

Der Jakobusfreund

Nr. 2 / April 2006



Paradiesportal Paderborn



detailliertes Kartenmaterial, Wegebeschreibung und praktische Hinweise auf Restaurants und Übernachtungsmöglichkeiten.

Der Pilgerführer wird herausgegeben von der St. Jakobusbruderschaft Düsseldorf e.V. und dem **Freundeskreis der Jakobuspilger e.V. Paderborn**.

Ausgefeilt schön und sehr reichhaltig ist die 3.aktualisierte Auflage des Buches vom Landschaftsverband Rheinland: **Jakobuswege, Wege der Jakobuspilger im Rheinland**, Band 1. In acht Etappen von Wuppertal-Beyenburg über Köln nach Aachen/ Belgien, mit 25 Rad- und Wanderkarten. Bachem-Verlag, ISBN 3-7616-1465-9, 260 gr., 9,95 € .

Gesine de Castro, Pilgerbüro



Inhalt

1. Inhalt	1
2. Impressum	2
3. Editorial	3
4. Einladung zum Frühjahrstreffen am 19.05.2006	4
5. Casa Paderborn	5
6. Gilde der Hospitaleros	6
7. Einladung zur Pilgerwanderung Ebbinghausen/Paderborn	8
8. Mein Camino 2005	9
9. Meine Bittwallfahrt nach Santiago	18
10. Der Mönch und der Tourist	19
11. Mit dem Flugzeug zum Camino	20
12. Pilgern im Rheinland	21
13. Der Camino nach Santiago	22
14. Geschichten auf dem Weg der Muschel	23
15. Nie den Weg als Qual empfunden	29
16. Josefs Traum und der Engel	31
17. Der Weg sind deine Spuren	33
18. Es war vor León	34
19. Jakobspilgerweg in Sachsen-Anhalt	34
20. Pilgerweg nach Colmer eröffnet	35
21. Von Straßburg nach Belfort	36
22. Pilger, wer ruft Dich?	42
23. Tarta de Santiago	43
24. Der Pilger	44
25. Der hl. Jakobus im Dom zu Paderborn	45
26. Die Leiden des Pilgers	48
27. Unser Rucksack	54
28. Aus einem Brief an das Pilgerbüro	55
29. Eine Wallfahrt nach Dalhausen	56
30. Jakobuslegende in der Kirche zu Frebershausen	58
31. Neuigkeiten	61

Achtung! Termine!

Die nächsten Treffen des Freundeskreises sind:

1. Herbsttreffen:

Freitag, den 10. November 2006, 19:30 Uhr, im Liborianum

2. Frühjahrstreffen:

Freitag, den 27. April 2007, 19:30 Uhr, im Liborianum



Herausgeber: Freundeskreis der Jakobuspilger e.V., Paderborn
 u. Bestelladresse: Am Niesenteich 9, D-33100 Paderborn
 Telefon: 05251-4625
 Fax: 05251-6938869
 E-Mail: jakobuspilger@paderborn.com
 Homepage: www.jakobusfreunde-paderborn.de.vu
 Bankverbindung: Bank für Kirche und Caritas Paderborn,
 Konto 17 350 000, BLZ 472 603 07
 Verantwortlich: Prof. Dr. Theodor Herr
 Layout: Jesús M. Barrientos
 Erscheinungsweise: ein- bis zweimal jährlich

Der Bezug des Heftes „Der Jakobusfreund„ ist für Mitglieder unentgeltlich.
 Einzelpreis für Nichtmitglieder 6,00 €.

ständnis, wenn wir nicht gleich antworten oder uns nur telefonisch bedanken. Auch können nicht alle Beiträge sofort erscheinen, einige müssen gekürzt werden oder einfach bis zur nächsten Ausgabe warten. Auch eignen sich nicht alle Photos für eine verkleinerte Schwarz-Weiß-Wiedergabe.

Wer könnte sich wohl vorstellen, 1 oder 2 X pro Woche einen halben Tag bei mir im Pilgerbüro auszuhelfen? Bitte überlegen Sie es sich und rufen mich an!

Bücher – Büchermarkt – Bücher

Es gibt auf dem Büchermarkt etwas sehr Vernünftiges: Frau **Elisabeth Alferink**, mitverantwortlich für die Fränkische St. Jakobus-Gesellschaft („la presidenta“, e-mail: Elisabeth.Alferink@t-online.de) hat mit Pater Erich Purk geschrieben: „Auf den Spuren des Jakobus. **Spirituelle und praktische Tipps vor dem Aufbruch**“.

Es lohnt! ISBN 3-460-31846-5, Kath. Bibelwerk Stuttgart, ca. 128 Seiten, 146 gr., 8,90 €. Einige Exemplare bringe ich zum Treffen am 19. Mai mit. Das Büchlein gibt viele praktische Hinweise für alle, die sich auf Pilgerschaft begeben wollen.

Heinrich Wipper, Solingen, legt seinen lange erwarteten Pilgerführer vor: **Von Paderborn durch das Sauerland nach Köln**, 180 Seiten, 220 gr., Bonifatius-Verlag, ISBN 3-89710-315, Preis 16,90 €.

Der praktische Pilgerführer will dem Wanderer und Pilger einen Weg von Paderborn durch das Sauerland und das Bergische Land nach Köln weisen. Die darin beschriebenen Routen folgen im allgemeinen drei alten Verkehrswegen, dem Kriegerweg von Paderborn bis Meschede, dem Heerweg vom Meschede bis Elspe und der Heidenstraße von Elspe bis Köln. Der farbige Rad- und Wanderführer enthält

Freude aller Pilger und zur Nachahmung empfohlen. Vielen herzlichen Dank dafür (und viele weitere druckenswerte Seiten) nach Oerlinghausen.

Es kam ein Schutzengel geflogen in einem entzückenden Kästchen mit guten Wünschen: „Auch du hast einen guten Engel, er lässt dich nicht aus dem Auge; er mag dich. Er geht mit dir durch die Zeit. Er weiß um Deine Sorgen, Ängste und Nöte“. Aus: Ein Engel beschützt dich. A. Bichler. P.S. Dem Schutzengel gefällt es hier, wir verstehen uns gut. Ein liebes Dankeschön zur Triftstraße in Wrexen.

Viele Briefe erreichen uns. Ich war der Ansicht, dass eine Woche Pilgerweg in Spanien zu kurz ist, bin aber in den letzten zwei Jahren eines Besseren belehrt worden. Eine Postkarte: „Die Erfahrung mit der Zeit war für mich die schönste auf dem camino. Auch wenn ich nur eine Woche Zeit hatte, war es herrlich sich auf sein eigenes Zeitgefühl besinnen zu dürfen und gleichzeitig die Spannung zwischen dem Rastbedürfnis und dem Tatendrang bewusst zu erleben“. - Und das auf einer Postkarte mit einer sich in den Sand wühlenden Schnecke: „SICH ZU BEEILEN, UM ZEIT ZU SPAREN, IST SELTEN EIN GEWINN. WER SICH ZEIT LÄSST, IST WIRKLICH REICH“.

Das Januartreffen der „Gilde der Hospitaleros“ war ein voller Erfolg. Gut 40 Personen ließen sich von Familie Timpe „schulen“, d. h. sensibilisieren für die Arbeit als Herbergseltern. Wer sich dieser Gilde anschließen möchte, was Voraussetzung ist für hospitaleros, nimmt bitte Kontakt auf mit Jesús Barrientos und Ralf Schulz-Pedersen. Nächstes Treffen der Hospitaleros in Paderborn: 13.01.2007

Etwas in eigener Sache

Wir sind wirklich dankbar für alle Grüße, Anregungen, Photos, Kritik, Geschriebenes und was auch immer per Post, e-mail und Fax kommt. Es zeigt uns, und das ist lebensnotwendig, dass wir ein Echo erhalten. Haben Sie bitte Ver-

Editorial

Liebe Jakobusfreunde,

zwar hat es eine kleine Panne beim Druck der Nr. 1 unseres „Jakobusfreundes“ gegeben, wofür sich das Druckunternehmen entsprechend entschuldigt hat, doch dürfen wir heute mit Freude und einer gewissen Genugtuung feststellen: Der Start unserer Vereinszeitschrift ist bestens gelungen. Das gilt in gleicher Weise für die Umstellung von einem losen Freundeskreis zu einem eingetragenen Verein. Zur Zeit haben wir ca. 300 fest eingeschriebene Vereinsmitglieder, darunter etwa 50 Ehepaare, die laut unserer Satzung ebenfalls einen Mitgliedsbeitrag von 20,- € entrichten. Und fast täglich treffen neue Anmeldungen bei uns ein. Wer hätte das gedacht?

Die Auflage des „Jakobusfreundes“ liegt zur Zeit bei 300 Exemplaren, 250 zahlende Mitglieder (Ehepaare zahlen nur einmal) und 50 Einzelbezieher (Einzelbezugspreis 6,00 €). Das Echo auf die Nr. 1 war durch die Bank sehr gut, so dass wir uns entschlossen haben, pro Jahr zwei Nummern herauszugeben, eine im Frühjahr und eine im Herbst, und zwar jeweils im Zusammenhang mit unseren Vereinstreffen. Das hat einen praktischen Effekt. Wir können so, wie bisher, unsere Mitglieder zu den einzelnen Treffen schriftlich einladen.

Die Umstellung auf einen eingetragenen Verein bringt es mit sich, dass wir in Zukunft feste Einnahmen haben werden. Das war intendiert. Denn nur so haben wir eine gesicherte Basis für die Unterhaltung unserer Pilgerherberge Casa Paderborn in Pamplona und weiterer Aktivitäten gemäß unserer Satzung. In Vorbereitung ist zum Beispiel die Beschilderung der Pilgerwege von Dortmund nach Paderborn/Höxter und von Paderborn durch das Sauerland nach Köln als Europäische Jakobuswege, was nur in Zusammenarbeit mit den Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen/Lippe geschehen kann.

Erfreulich ist auch, dass sich auf Anhieb genügend Pilgerfreunde zur Verfügung gestellt haben, eine bestimmte Zeit in unserer Herberge in Pamplona als Hospitalero/a die Betreuung der Pilger verantwortlich zu übernehmen. Wir haben bereits eine Reihe Anmeldungen für das nächste Jahr. Allen Vereinsmitgliedern ist die Gelegenheit gegeben, sich in Casa Paderborn aktiv an der Betreuung der Pilger zu beteiligen. Nochmals sei daran erinnert, dass unsere Vereinszeitschrift allen Mitgliedern zur Verfügung steht, wenn sie ihre Erlebnisse auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela veröffentlichen wollen. Dabei spielt es natürlich keine Rolle, auf welchen Wegen und in welchem Lande sie gepilgert sind. Wir freuen uns über jeden Beitrag.

Prof. Dr. Theodor Herr

**Freundeskreis der Jakobuspilger
Hermandad Santiago e.V.
Paderborn**

Einladung zum Frühjahrestreffen

Liebe Jakobusfreunde,
wir freuen uns, zum Frühjahrestreffen unseres Freundeskreises der Jakobuspilger e.V.

**am Freitag, den 19. Mai 2006, 19.30 Uhr
im Liborianum, An den Kapuzinern 5-7, 33098 Paderborn**

einladen zu dürfen.

Es ist guter Brauch des Freundeskreises, dass im Mittelpunkt unseres Treffens im Frühjahr ein Vortrag über den Pilgerweg bzw. ein ausführlicher Pilgerbericht steht. Wir dürfen uns in diesem Jahr auf einen spannenden und unterhaltsamen Vortrag unseres Pilgerfreundes Felix Trutscher freuen:

Mit dem Rollstuhl auf dem Pilgerweg

Im „Jakobusfreund“ Nr. 1 (Seite 40) haben wir bereits Felix Trutscher und seine außergewöhnliche Art zu „pilgern“ vorgestellt. Er ist seit vielen Jahren querschnittsgelähmt, lässt sich aber durch schwere Behinderung nicht davon abhalten, immer wieder im Rollstuhl auch schwierigste Strecken mit eigener Kraft und starker Energie zu bewältigen. Es dürfte höchst interessant sein zu erfahren, wie er auch schwierige Passagen des Pilgerweges bewältigt und wie er die Pilgerfahrt in seinem speziellen Reisevehikel erlebt. Was mag einen Menschen bewegen, sich diesen großen Strapazen zu unterwerfen? Was bedeuten ihm der Camino und das Unterwegs-Sein? Welche Motivationen bewegen ihn?

Ansonsten wird das Treffen im üblichen Rahmen bei einem Glas Wein in den uns inzwischen vertrauten Räumen des Liborianums stattfinden. Da wir uns dieses Mal nicht mit Satzungsfragen etc. befassen müssen, werden wir reichlich Zeit zum Gedankenaustausch und zur gegenseitigen Information haben. Wir werden bei dieser Gelegenheit auch das Neueste über unsere Pilgerherberge in Pamplona „Casa Paderborn“ erfahren. Wir dürfen uns jedenfalls auf einen unterhaltsamen Abend freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Paderborn, den 01. April 2006

gez. Prof. Dr. Theodor Herr

gez. Gesine de Castro

Neuigkeiten – Neuigkeiten – Neuigkeiten

Zu allererst sind zu erwähnen unsere tüchtigen Muschel-Lieferanten Jutta und Roland Bremes aus Breckerfeld. Unermüdlich bringen sie aus ihrer Zweitheimat Muscheln mit, bohren praktische Löcher hinein und stellen sie uns zur Verfügung. Vielen lieben Dank. *Nachtrag:* Und noch einmal konnten wir uns im Januar 2006 eine Kiste mit gut 140 Muscheln abholen. Wie großartig ist es, aktive Mitglieder zu haben.

Uwe Rohlf, der große Radler aus Delmenhorst, ist im Herbst 2005 in Richtung Jerusalem aufgebrochen. Er wird 12 Länder durchqueren und 7.500 km radeln. „Im Zeichen des Kreuzes und mit meiner Muschel fehlt es mir nie an Mut“. Freuen wir uns auf seine Schilderungen. *Nachtrag:* Er erschien gesund und munter bei der Gründung der „Gilde der Hospitaleros“. Von seiner positiven Einstellung und ständiger Hilfsbereitschaft kann man nur lernen. Er musste seine Reise irgendwo abbrechen, weil sein compañero Probleme bekam. Und in der Gilde der Hospitaleros ist er „natürlich“ auch gleich dabei.

Wir hatten unerwarteten Besuch: **Wolf und Anna aus Mansilla de las Mulas (León)** standen vor unserer Jakobus-Stele am Niesenteich. Ich durfte ihnen die Schönheiten unseres Städtchens zeigen. Für Jakobuspilger auf dem camino francés von Wichtigkeit: Paderborner Pilger mit Problemen dürfen in seiner Herberge auch 2-3 Nächte bleiben, auch mit telefonischem Rat würde er immer gern aushelfen. Und das ist wirklich großartig. Si Dios quiere – kommt er auch zum Treffen der Gilde der Hospitaleros im Januar 2007.

Margot und Wolfgang aus Oerlinghausen beschenkten uns zum Jahresende mit dem schönsten Photokalender, einzigartig, fast nicht zu beschreiben. Vom Pilgerweg ansprechende Photos und passende Psalmen dazu. Sie können ihn ab den 25. März in Casa Paderborn bewundern, zur

noch nicht ganz gesagt, und die zwei Hühner sprangen vom Teller auf und flogen davon.

Die Verehrung des hl. Jakobus war im Mittelalter, wie man weiß, sehr verbreitet. Das beweisen die vielen Kirchen landauf und landab, die dem Heiligen geweiht sind. Abertausend Menschen sind über die Jahrhunderte hinweg zu seinem Grab in Santiago de Compostela im Nordwesten Spaniens gepilgert. So verwundert es nicht, dass das Hühnerwunder immer wieder in den Kirchen abgebildet worden ist. Ein Beweis dafür, dass der Heilige seine schützende Hand über die Pilger hielt. Das mag auch der Grund dafür sein, dass diese Szene mit anderen Bildern, auf



denen Pilger an ihrem Hut, Stab und Muschel zu erkennen sind, in der Kirche von Frebershausen dargestellt worden ist. Der Ort liegt nämlich in der Wege des Mittelalters, so der von Korbach kommenden Weinstraße und der Straße von Fritzlar nach Marburg. Zwar haben die Wandmalereien auf den Wänden durch Feuchtigkeit sehr gelitten. Doch ist die Galgensezene noch recht gut zu erkennen, wie nebenstehende Abbildung zeigt.

Erfreulich ist, dass interessierte Bürger einen Förderverein gegründet haben, um die Restauration der Frebershauser Kirche

voranzutreiben. So darf man hoffen, dass die Wandmalereien der Nachwelt erhalten bleiben, nicht zuletzt wegen der Jakobuslegende, wofür die vielen Jakobuspilger dankbar sein werden.

Casa Paderborn

Theodor Herr

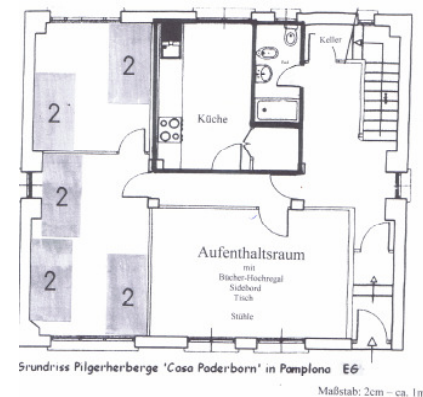
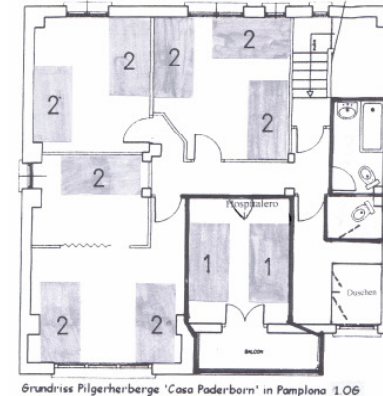
Die feierliche Eröffnung unserer Pilgerherberge in Pamplona ist für Anfang April geplant. Zur Zeit laufen die mit der Stadtverwaltung von Pamplona abgesprochenen Renovierungs- und Umbauarbeiten. Das Haus ist nicht sehr groß, hat nur 26 Schlafstellen in 13 Doppelbetten. Es gibt nur kleine Zimmer, keine Schlafsäle. Das gibt uns die Gelegenheit, der Herberge eine besondere Atmosphäre zu geben. Die Pilger sollen sich in Casa Paderborn zu Hause fühlen können.

Im Erdgeschoss befinden sich Bad, Küche und 2 Zimmer mit zusammen 5 Doppelbetten. Dazu kommt ein Aufenthaltsraum, der ganz getäfelt ist und deshalb per se gemütlich wirkt. Er lädt geradezu zum Verweilen ein.

Das Obergeschoss ist als reiner Schlaftrakt eingerichtet. Hier gibt es 4 Räume mit zusammen 8 Doppelbetten, ein Bad und zusätzlich eine Toilette und weitere Duschen.

Den schönen Raum mit Balkon haben wir für die Hospitaleros reserviert. Er soll so eingerichtet werden, dass sich diese häuslich niederlassen können. Da sie für längere Zeit im Haus verweilen, müssen sie Gelegenheit haben, sich einen privaten Bereich einzurichten.

Wohl und Gedeihen unserer Herberge hängt natürlich in besonderer Weise von den Hospitaleros/as ab, welche die Pilger in Casa Paderborn betreuen werden. Um ab dem 1. April einen reibungslosen und kontinuierlichen Betrieb unserer Herberge gewährleisten zu können, sind die Hospitaleros/as, die sich für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt haben, zu einem Vorbereitungstreffen am 21.01.06 eingeladen worden. In einem gemeinsamen Gedanken- und Erfahrungsaustausch sind die Zielvorstellungen und das Aufgabenfeld des Hospitaleros besprochen worden. Das Leitmotiv soll sein: Jeder Pilger soll sich bei uns wohl fühlen. Wir sind für den Pilger da, nicht der Pilger für uns.



← Straße: Playa de Caparros 6 →

Hausregeln Casa Paderborn

1. Öffnungszeiten: 06.00 Uhr bis 08.00 Uhr
13.30 Uhr bis 22.00 Uhr
2. Aufnahme finden: Pilger zu Fuß, per Rad, zu Pferd
generell nur für **eine Nacht**, im Krankheitsfall
maximal 3 Nächte.
Fußpilger genießen Priorität, Tiere müssen
draußen bleiben!
3. Nachtruhe: Die Herberge soll allen Pilgern Gelegenheit geben, sich
von den Strapazen des Tages zu erholen. Dazu gehört gegenseitige
Rücksichtnahme, besonders der erholsame Schlaf. Eine strikte Einhal-
tung der Nachtruhe (22.30 Uhr bis 6.00 Uhr) ist Pflicht aller Gäste.
4. Rauchen und Alkoholkonsum sind in der Herberge nicht gestattet.
5. Wäsche bitte nur auf der Wäscheleine außerhalb der Herberge trock-
nen.
6. Die Einrichtungen der Herberge sind pfleglich zu behandeln, der mit-
gebrachte Schlafsack ist zu benutzen, das Bett und die Räume sind so
zu verlassen, wie sie vorgefunden wurden.
7. Nicht mit Schu-
hen aufs Bett legen.
Die Schuhe gehö-
ren ins Schuhregal.
8. Die Herberge ist
spätestens um 8.00
Uhr zu verlassen.
9. Zur Deckung der
Kosten erwarten wir
eine Spende von
mindestens 4,00 €.



Pilgerherberge "Casa Paderborn" und Kathedrale

Gilde der Hospitaleros

Theodor Herr

Das Wohl und Gedeihen unserer Pilgerherberge Casa Paderborn in Pamplona hängt ganz wesentlich von den Hospitaleros/as (Herbergsel-tern) ab, welche die Pilger in unserer Herberge betreuen werden. Sie haben es in der Hand, ob sich die Pilger in Casa Paderborn wohl fühlen und gern an den Aufenthalt in unserem Haus zurückdenken. Die Zahl der Interessenten ist erfreulicherweise größer als wir zunächst erwartet hatten.

Mit Kruzifix (16. Jh.), Taufstein (16. Jh.) und Kanzel von 1691 macht das Kircheninnere auf den Besucher einen harmonischen und geschlossenen Eindruck. Der besondere Schmuck der Kirche sind jedoch die umfangreichen spätgotischen Wandmalereien im Chor: figürliche Darstellungen an den Wänden, Evangelistensymbole und Rankenwerk im Gewölbe. Leider sind die Malereien nicht mehr gut erhalten, so dass die Identifizierung einzelner Personen und Szenen erhebliche Schwierigkeit bereitet. So viel ist jedenfalls sicher, unter den Darstellungen befinden sich auch Szenen aus der Jakobuslegende mit dem Hühnerwunder.



Markus/Löwe



Chorgewölbe
mit Evangelistensymbolen

Allen Jakobuspilgern ist die Hühnerlegende vertraut. Spätestens, als er die Kathedrale von Santo Domingo de la Calzada aufgesucht und dort mitten in der Kirche den Käfig mit einem weißen Hahn und einer weißen Henne bestaunt hat, hat er sich mit der dazugehörigen Jakobuslegende vertraut gemacht

Die Legende berichtet, dass eines Tages ein Ehepaar aus Xanten mit ihrem Sohn in einem Gasthof der Stadt Rast gemacht hat. Als die Wirtstochter dem jungen Mann schöne Augen machte, von diesem aber abgewiesen wurde, versteckte die verschmähte Schöne aus Rache einen silbernen Becher in seinem Gepäck. Der Becher wurde gefunden und der Junge wegen Diebstahls verurteilt und gehängt. Als die betrübten Eltern von ihrem Sohn Abschied nehmen wollten, stellten sie fest, dass er noch lebte. Santiago hatte ihn gestützt und am Leben erhalten. Die Eltern liefen zum Stadtrichter und berichteten ihm von der wunderbaren Rettung ihres Sohnes. Der Richter, der am Mittagstisch saß, wollte aber nichts davon wissen und sagte: „Euer Sohn ist so lebendig, wie der Hahn und das Huhn hier, die ich gerade verspeisen will“. Er hatte es

der die Zeit still zu stehen scheint. Dem Hl. Jakob haben wir auch gedankt: für die glückliche Ankunft, die zwei guten Tage mit den jungen Leuten und allein, keine Blessuren und die schönen Gespräche, kein Regen und vor allem für den wunderbaren Empfang. Und, dass er uns den Weg hat finden lassen mit Hilfe der Jakobusfreunde.

Die Strecke, ca. 50 km: PB-Dahl, Herbram, Herbram-Wald, Eggeweg, Willebadessen, Fölsen, Niesen, Schreckhausen, Drangenberg, Borgloh, Dalhausen, Jakobsberg.

Jakobuslegende in der Kirche zu Frebershausen

Wer im Waldeckschen auf der Bundesstraße 252 in Richtung Süden fährt, kommt ca. 15 km hinter Korbach auf einer Nebenstraße zu einem kleinen, aber doch schmucken Örtchen mit Namen Frebershausen. Von

einer Anhöhe, abseits des Straßenlärms, eingebettet in eine landschaftliche Idylle, schaut die Ortskirche auf die Stadt herunter. Es ist vermutlich eine alte Jakobuskirche, die von den Pilgern auf ihrem Weg



zum Grab des Apostel Jakobus d. Ä. in Santiago de Compostela besucht worden ist. Und das hatte seinen guten Grund.

Die Frebershausener Kirche hat einen frühgotischen, dreiseitig geschlossenen Chor aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Das gotische Schiff stammt im Kern aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, ist aber später verändert worden und wird von einer Flachdecke abgeschlossen.

Um eine reibungslose und kontinuierliche Betreuung der Herberge von April bis Oktober sicherstellen zu können, müssen wir uns auf einen festen Stamm von Hospitaleros stützen können. Das sporadische Interesse einzelner reicht dazu nicht aus. Deshalb haben wir eine Gilde der Hospitaleros gegründet. Wer in Zukunft als Hospitalero in Casa Paderborn mitwirken will, muss Mitglied unseres Freundeskreises e.V. und der Hospitalero-Gilde sein. Die Gilde ist als Gemeinschaft der Hospitaleros das Fundament unserer Arbeit in Casa Paderborn. Sie trifft sich einmal im Jahr, und zwar möglichst im Januar im Liborianum in Paderborn.

Zweck und Ziel der Gilde ist zunächst der Gedankenaustausch und die Schulung der Hospitaleros. Im Gedankenaustausch kann der einzelne von anderen lernen und sein eigenes Verhalten eventuell korrigieren. Der Hospitalero bestimmt entscheidend die Atmosphäre des Hauses. Das Motto lautet: Wir sind für den Pilger da, und nicht der Pilger für uns. Gleichzeitig soll der regelmäßige Gedankenaustausch dazu dienen, Casa Paderborn ein unverwechselbares Kolorit zu geben. „Der Camino redet“. Wer sich bei uns wohl gefühlt hat, wird es weitererzählen. Außerdem kann durch den regelmäßigen Gedankenaustausch eine gleichmäßige Qualität der Betreuung erreicht werden. Nicht zuletzt sollen die jährlichen Treffen dazu dienen, den Erfahrungsschatz der Hospitaleros zu nutzen und Anregungen für den inneren und äußeren Ausbau der Herberge zu sammeln.

35 Personen waren es, die sich am 21.01.2006 zum ersten Treffen in Paderborn im Liborianum einfanden, um sich auf ihre Aufgabe als Hospitalero vorzubereiten. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde berichteten die Teilnehmer über ihre Erfahrungen und bleibenden Eindrücke auf dem Camino, speziell mit der Gastfreundschaft.

Nach der Kaffeepause wurde in einem Workshop der Frage nachgegangen: Wie sehe ich meine Aufgabe als Hospitalero? Dabei kam eine Fülle von nützlichen Gedanken und informativen Anregungen, was die Arbeit eines Hospitaleros betrifft, zur Sprache. Anschließend ging es zum praktischen Teil über. Es wurden der Entwurf einer Hausordnung und einige konkrete Hinweise für die konkrete Arbeit des Hospitaleros nebst einem Tagesverlauf besprochen. Zum Schluss stellten Teilnehmer den endgültigen Einsatzplan der Hospitaleros/as für das Jahr 2006 vor.

Nach dem Abendessen endete das Treffen offiziell mit einer gemeinsamen Eucharistiefeier. Die Teilnehmer empfanden das Treffen informativ und als gute Vorbereitung für ihren Einsatz.

Für den Einsatz der Hospitaleros/as in Casa Paderborn wird in Zukunft unser Freund Jesús Barrientos zuständig sein. Wer also demnächst einmal in unserer Herberge Pilger für eine gewisse Zeit (in der Regel 2 bis 3 Wochen) betreuen möchte, wende sich an ihn. Hier seine Adresse: Jesús Barrientos, Tegelweg 19, 33102 Paderborn, Tel. 05251-528170.

Zur Vorbereitung auf den Einsatz als Hospitalero werden regelmäßig Vorbereitungswochenenden in Limburg/Lahn angeboten. Anmeldung unter Tel. 0241-4790-127, Fax 0241-4790-122.

Einladung zu unserer nächsten Pilgerwanderung Unterwegs auf St. Jakobs Straßen

Annemarie Schmoranzer

Auch im Jahr 2005 waren Mitglieder des Freundeskreises unterwegs auf Pilgerwanderung, allerdings nicht auf dem Camino in Spanien, sondern auf der Heidenstraße.

Diese uralte Fernverbindung, die vom Alter her dem Camino sicher nicht nachsteht, war einstmals die wichtigste und älteste Ostverbindung Kölns, die durchs Sauerland nach Leipzig führte. Im Mittelalter gesellten sich zu Missionaren, Kaufleuten und Söldnern, die seit Jahrhunderten auf der Heidenstraße entlang zogen, auch Jakobuspilger auf ihrem Weg zu den Pilgersammelorten Elspe, Attendorn, Köln und Aachen.

Am Sonntag, den 26. 08. 2005 trafen wir uns in Lennestadt-Elspe an der St. Jakobus-Kirche. Im Jahr 2004 hatte uns Herr Pfarrer Koke das gerade renovierte und nun mit noch mehr „Jakobuszeichen“ wie z.B. dieser Jakobusmuschel im Fischernetz ausgestattete Gotteshaus erklärt, so dass wir nun sofort der gelben Muschel auf blauem Grund folgen konnten, die uns zum 12 km entfernten Niederhelden führte.

An Bildstöcken, in Kapellen, an Wegekreuzen wurde aus dem vorbereiteten Pilgerheft gesungen und gebetet. Gemeinsames Unterwegssein sowie gemeinsames Rasten ließen uns spüren: „Wenn die richtigen Wallfahrer beisammen sind, wird auch ein ‚mühseliger‘ Weg ein seliger Weg; denn die Wallfahrer wissen IHN in ihrer Mitte ER ist mitten unter ihnen wie damals auf dem Weg nach Emmaus“ (Pfarrer Dr. Kohl).

Wir besichtigten die Ruine Peperburg bei Grevenbrück, Fundort einer Jakobusmuschel aus dem 13. Jahrhundert. Wir passierten drei der insgesamt zehn neu aufgestellten Pilgersteine entlang der Heidenstraße, die zur Revitalisierung dieser historischen Fernverbindung beitragen. Wir schauten uns die Hohlwege der uralten Trasse in der Lomke an und die noch heute von landwirtschaftlichen Fahrzeugen genutzte Furt durch die Repe in Attendorn-Niederhelden. Wir folgten dem dortigen Natur-im-Dorf-Pfad und erfuhren so auch noch etwas über Schönheit und Vielfalt der heimischen Flora und Fauna.



und bald bewegten wir uns in größter Eintracht in der Gruppe. Das Wetter und die herrliche Umgebung trugen sicher auch dazu bei. Kurz vor Herbram rasteten wir an einem Platz mit Brunnen, über dem sich eine Marienfigur befindet. Von dort weiter nach Herbram Wald. Und nun ab von unserem Weg nach Neuenheerse. Der kleine Park direkt neben der Kirche war gut für eine größere Rast und Besinnung. Dort tropfte es plötzlich ein wenig, und wir flüchteten in die Kirche.

Später gingen wir weiter über Köhlse und Dringenberg bis Gehren. Es war schon früher Abend als wir da ankamen, und das letzte Stück Weg trug wirklich die Last. Wir waren aus dem Stand 28 km gelaufen. Der Wagen, der uns für einen Notruf zur Verfügung gestanden hatte, brachte uns drei Frauen nach Willebadessen ins Quartier. Von der Fahrradgruppe gab es noch nichts zu sehen. Das dauerte noch – waren sie doch am Morgen von Gütersloh abgefahren. Und dann kamen sie! Teilweise leicht lädiert, aber fröhlich. Wir verbrachten einen sehr lustigen Abend miteinander, und ich habe gehört, dass der neue Tag schon begonnen hatte als die Letzten ins Bett gingen. Nach einem guten Frühstück brachen wir Frauen schnell auf, denn wir sollten gegen 13.00 Uhr in Dalhausen eintreffen. Die letzten 25 km warteten auf uns. Wir gingen im Nebel – es war kalt an den Händen – nach Fölsen und dann nach Niesen durch das Nethetal. Schade, denn dieses Stück des Weges ist landschaftlich besonders schön. Der Garten Gottes – wie Weber das in „Dreizehnlinden“ beschreibt. Die Strecke Willebadessen – Borgloh war ich zuvor bei strahlendem Wetter gegangen. Später dann vor Schreckhausen verzog sich der Nebel, und wir wanderten durch die Felder über Drangenberg nach Borgloh. Als wir wieder an einem Wegekreuz anhielten, beteten und sangen, hörten wir von weitem parallel auf einem anderen Wirtschaftsweg unsere Firmlinge. Sie waren also auch auf einem guten Weg. In Borgloh trafen wir unsere Fahrradgruppe, die heute, trotz des gestrigen Abends, irgendwie fitter schien. Bald kamen wir auf die Bundesstraße, dann war St. Marien zu sehen. Wir sagten der Gottesmutter guten Tag und dankten für diese zwei wunderbaren Tage. Nach und nach trafen nun alle Gruppen ein – insgesamt 120 Personen. Wir hatten bis zur Messe auch Zeit, auf den Jakobsberg zu fahren in diese kleine, alte Kirche, die von unten gesehen wie an den Berg geklebt ist und in



Eine Wallfahrt nach Dalhausen auf den Spuren des hl. Jakobus.

Monika Zaturski

An den Beginn des Zusammenlebens im neuen Pastoralverbund Gütersloh Mitte-West sollte etwas Besonderes gestellt werden. So lag die Idee, eine Wallfahrt nach Beverungen-Dalhausen zur Gottes-mutter zu unternehmen sehr nahe, denn der dortige Pfarrer Stefan Stratmann ist früher bei uns in Gütersloh als Vikar tätig gewesen, und es bestehen noch immer gute Kontakte zu ihm.

Unter dem Thema „Miteinander auf dem Weg des Glaubens“ wollten wir auf unterschiedliche Weisen nach Dalhausen pilgern. Schließlich ergaben sich 5 Gruppen. Ich wollte in jedem Fall mit Gleichgesinnten in zwei Tagen zu Fuß von Paderborn aus das gemeinsame Ziel erreichen. In meinem Kopf spukte ein Bericht über den Jakobsweg von der Weser nach Paderborn, denn zum Pastoralverbund Dreiländereck gehört auch die Gemeinde des hl. Jakobus d.Ä. im Dorf Jakobsberg. Meine Suche nach einem Weg, eventuell der alte Pilgerweg, begann.



Das Internet, sonst so ergiebig, erbrachte alles Mögliche – nur die Strecke von der Weser nach Paderborn nicht. Die Suche nach geeigneten Wanderkarten war auch nicht gerade erfolgreich. In dieser Situation wandte ich mich an die Jakobsfreunde, d.h. an Frau de Castro, die sofort bereit war zu helfen. Sie schickte mir einen wundervollen Artikel aus dem „Dom“ über Spuren der Jakobspilger für diese Region und vermittelte mich gleich an den Autor, Herrn Hermann Multhaupt. Der versprach auch Hilfe, und es dauerte gar nicht so lange, bis ich einen Brief mit genauer Streckenbeschreibung erhielt. Ich war überwältigt – er war den Weg für uns mit dem Fahrrad abgefahren. Daraufhin sind auch wir mit dem Auto und zu Fuß unterwegs gewesen und haben Willebadessen als Station für die Übernachtung der Erwachsenen festgelegt. Leider mussten unsere Firmlinge im Schloss Gehrden übernachten, weil das Pfarrheim St. Vitus schon als Wahllokal für die Bundestagswahl eingerichtet war.

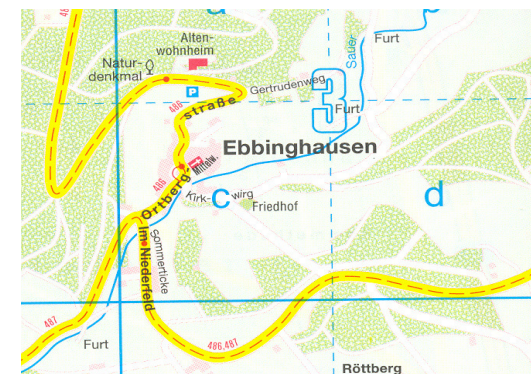
So kam es, dass wir an unserem ersten Tag eine andere Strecke als geplant gingen. Sechzehn Firmlinge, der Vikar, der Gemeindeassistent und wir drei Frauen machten uns am 17.09.2005 morgens in Dahl bei schönstem Wetter auf den Pilgerweg. Die jungen Leute waren sehr offen

Unsere Pilgerwanderung endete mit der letzten Station in der Sebastianus-Kapelle in Niederhelden. Anschließend ließen wir im Garten des Hotels Struck den Tag ausklingen, bevor wir die Heimreise antraten.

Wir gehen davon aus, dass auch weiterhin Interesse an Pilgerwanderungen im heimischen Raum besteht, und laden zu einer Wanderung ein auf der alten Via regia

am Sonntag, den 25. Juni 2006, von Ebbinghausen (Lichtenau) nach Paderborn.

Treffpunkt ist um 10.00 Uhr an der Kapelle in Ebbinghausen, wo die Fahrzeuge geparkt werden können. Für die Rückkehr der Fahrer zu ihren Fahrzeugen wird gesorgt.



Mein Camino 2005

Der Aragonische Weg von Oloron nach Puente la Reina Arno Britzwein

Im Sommer 2004 bin ich bei Hitze und trockenem Wetter zum ersten Mal den Weg gegangen. Vollkommen begeistert und ergriffen von diesem ersten Jakobsweg wollte ich dieselbe Strecke noch einmal gehen, jetzt aber im April/Mai. Von einer Krankheit genesen und gut vorbereitet, startete ich am 12.04.2005 mit dem Nachtzug um 22.50 nach Paris. Von dort ging es am anderen Tag um 10.10 Uhr mit dem TGV nach Bordeaux und von dort weiter über Dax und Orthez nach Pau. Von hier geht ein Bummelzug nach Oloron, wo mein Pilgerweg beginnen sollte.

Mit Mühe erreicht die kleine Bahn ihr Ziel: Oloron Sainte Marie! Alles aussteigen! Also den Rucksack geschultert, und diese abenteuerliche *Maison Guerra LaRoque* angesteuert. Gerard wird mich bestimmt wiedererkennen. Wir hatten damals viel Spaß. Er stammt aus Canada und ist ein rustikaler Zeitgenosse, und wirklich OK. Außerdem macht er die allerbeste Pizza der Welt! - sagt er. Das war eine Begrüßung! Wenig Betrieb. Weil ich mich auskenne, suche ich mir mein Bett aus, und gleich

geht's runter zum Essen. Schon anwesend ein junger Brasilianer, Walter. Sein Großvater kam aus Deutschland. Er will von hier aus gegen den Uhrzeiger über St. Jean Pied de Port, Puente la Reina den Aragonischen Weg laufen. Also Richtung Jaca, über den Somport und wieder nach Oloron. Wir müssten uns also irgendwo treffen. Und das nehmen wir uns vor, um es dann auch angemessen zu feiern. Der Mensch denkt — und Gott lenkt! Der Camino hat tatsächlich ein Wörtchen mitzureden bei dem, was man sich vornimmt und dann gedenkt auszuführen. Es saßen noch zwei lustige Gesellen an unserem Tisch. Junge Italiener, mit denen wir uns prima verstanden. Sie gingen eine reine Pyrenäen-Tour. Und das im Frühjahr, wo das Wetter oft unberechenbar sein kann. Also hatten Walter und ich gehörigen Respekt, und lobten diese Jugend. Der Rotwein, von Gerard kredenzt, förderte unsere tolle Stimmung. Dann ging's aber ab ins Bett, der Tag war lang. Die nächsten sollten es in sich haben.

1. Tag: Der Start Oloron Sainte Marie — Bedous

Aufstehen, im Dunkeln packen, ohne Frühstück, Rucksack schultern, ein herzlicher Abschied, wie man ihn wohl nur auf dem Camino erlebt. Auch gemischt mit Vorfreude auf das, was man anstrebt, was einen so lange beschäftigt hat, wovon man geträumt hat. Jeder hat seinen Weg zu gehen. Der Ernst macht sich bemerkbar. Buen Camino! Aber vorher gibt es noch ein Ständchen auf meinen Geburtstag, den 14. April! Das ist mein Tag! Alles wird gut werden. Ich habe ein gutes Gefühl. Bloß nicht rennen. Ruhe bewahren. Alles wirklich wahrnehmen, genießen. Schließlich ist mir der Weg vertraut, und ich werde nicht so viel suchen müssen. Andere Pilger trifft man auf dieser Strecke nur ausnahmsweise. Aber ich weiß ja schon alles.

Diesmal bin ich viel besser ausgerüstet. Mein Rucksack ist nicht so ein billiges Ding von A, sondern nach Beratung im Sportfachgeschäft erstanden. Gute Leki-Stöcke, mit denen ich auch zu Hause viel gelaufen bin. Meine Klasse Jäger- und Wanderstiefel, die ich voriges Jahr in Castrojeriz in einer Tienda kaufen musste, weil meine „Pilgerschuhe“ den Geist aufgegeben hatten. Alles andere war auch perfekt, ich fühlte mich sicher. Meine Krankheit war zwar mit Mühe überstanden, aber schließlich schon seit Monaten. Einen Optimisten hält nichts auf.

Weil alles so gut ist, will ich diesmal nicht den einfachen Weg nehmen. Da muss es noch etwas anders geben. Also verlasse ich Oloron nicht direkt in Richtung N 134, sondern steuere durch den Ort, um den Einstieg in einen Pfad zu suchen. Schnell ein Foto von der tosenden Gave, dem Gebirgsfluss, der mir von den Bergen entgegentobt. Da plötzlich, meine Digitalkamera! Sie war mir aus der Hand gefallen. Jetzt lagen Einzelteile vor meinen Füßen. Schreck! Nicht aufregen, Arno. Schnell alles einsammeln. Dabei wollte ich diesmal viele, schöne Fotos schießen. Wenn das nicht traurig ist! Jetzt ist guter Rat teuer. Ich werde

Unteres Fach:	Schlafsack 600 Gramm Schlappen (nicht mit Bügeln zwischen den Zehen!)
Außenfächer:	Wasserflasche, Trinkbecher Regencape
Umhängetasche:	Fotoapparat, Taschenmesser und Proviant
Brustbeutel:	Ausweis, Credencial, Geld

PS. Wir haben für die Zeit April-Mai gepackt, für ca. 3 Wochen (Teilstrecke)

Aus einem Brief an das Pilgerbüro

Auf unserem Pilgerweg von León nach Santiago, ich bin den Weg zusammen mit meiner Schwester gegangen, waren wir uns einig: Sie haben uns sehr hilfreiche Tipps gegeben. An erster Stelle stand für mich Ihre Packliste: Weniger ist besser! Was Sie aufgelistet haben, ist vollkommen ausreichend! Funktionswäsche ist schnell gewaschen und trocken, besonders wenn man so viel Glück mit dem Wetter hat wie wir. Fast drei Wochen lang nur herrliche Sonne. Es regnete nur an zwei Tagen, an denen wir schon in Santiago angekommen und gut einquartiert waren.

Die Strecke - von Herrn Kasper in seinem Büchlein gut beschrieben - war wunderbar. Wir konnten täglich gut 4-6 Stunden gehen, mit kleinen Pausen zum Schauen und Verweilen. Wichtigste Kleidungsstücke waren für uns gut eingelaufene, leichte Wanderschuhe und gute Funktionssocken. Hauptpflegemittel war Melkfett, um früh und abends die Füße gut einzufetten. Belohnung: keine Blasen an den Füßen. Die Nächte in den meisten Herbergen waren eher anstrengend, teils schmutzig und unruhig bis laut. Die Begegnungen waren wunderbar, und meine Schlussfolgerung zu dieser Pilgerreise: ein riesiges Erlebnis für Körper, Geist und Seele. Ich werde wohl später wieder einmal gehen und empfehle jedem, es zu versuchen, egal wie weit und wie lange.

Nochmals herzlichen Dank für die Betreuung

Margarete Bünger

Unser Rucksack soll nur noch 6 kg Gewicht haben

Walburga und Georg Spieker

Was brauchen wir wirklich?

1. Verzicht auf Sandalen. Wenn wir sie am Ende eines Tages an hatten, glaubten wir, dass die Füße auseinander gehen. Für Toilette und Dusche taugen sie nicht!
2. Alle Kleidungsstücke müssen doppelt verwendbar sein! Also keine lange und kurze Hose, sondern eine Zipphose. (Ideal eine Zipphose mit seitlichem Reißverschluss, dann kann man abzippen ohne die Schuhe auszuziehen!)



Als Nachthose dient eine farbige lange Unterhose, die bei Kälte auch tagsüber ihren Dienst tut. Der Pullover bleibt auch zu Hause! Die Fleecejacke dient am Tag und zur Not auch in der Nacht als Wärmesponder. Um uns vor dem Ausblasen zu schützen, werden wir bei starkem Wind die Regenponchos überziehen. Als Reserve bleiben 1 T-Shirt, 2 Unterhosen und 1 Paar Strümpfe. Im Notfall kann man überall zu kaufen. Waschen ist auch überall möglich.

3. Statt Medizin- und Kulturtasche bleibt nur die abgespeckte Kulturtasche, die jetzt aber neben Miniflasche Shampoo-Konzentrat und Einwegrasierern auch Pflaster, Creme, Magnesium, Abführmittel etc. aufnimmt.
4. Auf ein gutes (leider schweres) Cape wollten wir nicht verzichten!
5. Statt knisternden Plastiktüten, die morgens jeden wecken, nehmen wir Leinentaschen oder „weiche“ Plastiktüten.

So haben wir gepackt:

Rucksack:	„Gregory Advent Pro M“ 1150 Gr.
Oberes Fach:	Hut, Handschuhe, Halstuch, abgemergertes Tagebuch + Kuli, Toilettenpapier, Kopflampe
Mittleres Fach:	Kulturtasche leichtes Spezialhandtuch, Nachtwäsche: 1T-Shirt, lange Unterhose Reserve: 1 T-Shirt, Strümpfe, 2 Unterhosen, Knie-, Fußbandage, evtl. Fleecejacke

nachher bei einem Kaffee, eine Reparatur mit Bordmitteln versuchen. Aber eigentlich wollte ich ja marschieren, es wird also Zeit. Einen Einwohner befragt, bin ich schnell auf einem Pfad, der auch Pilgerzeichen in den kleinen Schildchen hat. Die Gegend kannte ich noch nicht, sie gefällt mir für den Anfang besser, geht allerdings ziemlich steil hoch. Ist das eine Landschaft! Und diese wunderbare Stille! Jetzt bin ich zwei Stunden unterwegs und wundere mich doch, wo es so lang geht. Die Richtung ist ganz klar nach Osten. Es ist der Piemonter Weg! Nach Italien! Und ich stehe auf einer Ski-Piste. Also kehrt marsch! Jetzt bloß nicht aufregen, nicht ärgern, die Ruhe behalten. Nicht rennen, langsam und fröhlich wieder zurück nach Oloron. Die Mittagssonne grüßt freundlich und leuchtet mir den rechten Weg. Das waren vier Stunden zum Warmlaufen. Dann in Eysus fragt mich der Wirt der Bar, wo ich denn heute noch hin will? Als ich ihm antworte: Nach Bedous, schüttelt er den Kopf: „Ein Verrückter“. Zum Glück gelang mir mit Leukoplast und Tesafilm eine Notoperation. Siehe da, die Kamera tut es wieder! Ich kann also doch weiter fotografieren.

Jetzt befinde ich mich auf einer Nebenstraße, die durch die Dörfer St. Christeau, Escot, Sarrance führt. Immer in Hörweite der N134. Eine Überquerung der Nationalstraße, und weiter an Hängen entlang, durch waldiges Gebiet. Immer leicht ansteigend. Da der aufgeweichte Boden durch Regengüsse der letzten Wochen, sowie aufgetautem Schnee mir Probleme bereitet, und es anfängt zu dämmern, entscheide ich mich doch für den Rest des Tages für die N 134, mit einem breiten Seitenstreifen bestens auch für Pilger geeignet. Mit dem letzten Tageslicht erreiche ich Bedous. Die Kilometer habe ich nicht gezählt, es gab keine Hinweise. Es waren zehn Stunden Wanderschaft. Bedous ist ein größerer Ort mit allen möglichen Geschäften und genügend Gastronomie. Die Herberge Le Mandragot liegt direkt am Zentralplatz. Hier erlebte ich Ende Juli im Vorjahr, was es heißt, wenn die stolzen Bearner ein Fest feiern. Echte Folklore. Ohne Verstärker oder ähnliche Hilfsmittel. Alle aus dem Ort waren wohl gekommen. Und jeder konnte sich in Form eines ungezwungenen Vortrags beteiligen. Ob einzeln oder in Grüppchen, ob Gesang oder Tanz, ob Musik oder Gedicht, jeder hatte etwas zu bieten! Gegen 23 Uhr kam die Bettschwere, Zeit für den Schlafsack. Mein Bett stand dicht am offenen Fenster. Ich hatte also bis spät in die Nacht die wunderbarste Unterhaltung. Ich schwärme noch heute von diesen schönen Naturstimmen, die mich in den Schlaf sangen.

Jetzt sieht hier jahreszeitlich natürlich alles anders aus. Im Frühjahr 2005 ist es nass und kalt, dunkel und menschenleer. In der Herberge kaum Licht. Keine Heizung in Betrieb, und ich bin hier ganz allein. Kein Pilger weit und breit. Also Proviant auspacken und Kraft für morgen tanken. Etwas traurig denke ich an meinen vorigen Aufenthalt in Bedous.

2. Tag: Bedous — Borce

Die ganze Nacht Regen und Wind, jetzt hängen die Wolken tief in den Tälern. Also Poncho in Bereitschaft und die Gamaschen an. Kurzes Frühstück aus dem Rucksack. Dann aber los, mein heutiges Ziel ist der malerische Gebirgsort Borce. Bedous muss durchquert werden. Sofort pure Natur. Es geht auf schmalen Pfaden durch enge Täler. Bald ist es ein reiner Hangweg. Ich muss aufpassen, weil alles nass und matschig ist. Voriges Jahr hatte ich hier Glück gehabt. Ein großer, weißer Hund hatte sich zu mir gesellt. Es dauerte, bis ich merkte, dass er den hiesigen Chemin St. Jaques bestens kannte. Er hat mir wirklich weiter geholfen, da ich an manchen Gabelungen ratlos war. Später hörte ich von Hunden, die sich mit einem Pilger anfreunden und die ganze Etappe als zuverlässiger Führer fungieren. In der Tat war es in den ersten zwei bis drei Stunden mein Glück, diesen treuen Führer zu haben.

Wir hatten uns angefreundet, und es marschierte sich prima zu zweit. Ich konnte beruhigt meinen Gedanken nachhängen, ab und zu mit einem Blick für meinen Führer. Weil er mir so gut tat, hatte ich ihn spontan Jakob getauft. (Allerdings mit einem leicht schlechten Gewissen, ob das denn passend wäre.) Dann wurde es schwierig. Es hieß Abschied nehmen. Das Wetter hatte sich verschlechtert. Als ich mich nun auf total aufgeweichtem Pilgerpfad der N134 näherte, um diese zu kreuzen, entschied ich mich, für den Rest nach Borce wieder an der Straße entlang zu marschieren. Das war aber mit dem Hund bestimmt nicht zu empfehlen. Also fingen wir an zu verhandeln. Ich musste ihm klarmachen, wieder den Heimweg anzutreten, am Abend wäre das sowieso fällig gewesen. Aber wie? Mir war schon vorher aufgefallen, dass mein Jakob einen gewissen Abstand zu mir einhielt. Jetzt war es mir klar. Das war wohl der Punkt, wo die meisten Pilger ernsthaft Versuche unternahmen, ihn wieder nach Hause zu schicken. Jetzt goss es richtig, und ich machte mir wohl zu Recht Sorgen um den Hund. Die Sicht war schlecht, der Autoverkehr lebhaft. Alle fuhren anscheinend ein privates Rennen. Jakob lies sich jedoch nicht abwimmeln. Einen großen Bogen durch das Unterholz und schwupp sauste er quer über die vier Fahrstreifen. Wie ein Artist. Der war versiert. Gleich war er drüben, dem Camino folgend im Wald verschwunden. Ich jedoch nahm die N134 und hatte mit mir, dem Regen und dem Verkehr zu tun. Plötzlich war er wieder da, und versuchte gut Wetter zu machen. Es war also an der Zeit, deutlich zu werden. Ich musste leider unfreundlich werden, um für Klarheit zu sorgen. Schade! Aber es geht nicht anders. Irgendwann ein leises Knurren und ich war meinen treuen Führer los.

Um 16 Uhr ging es steil nach Borce hinauf. Auch innerhalb des Ortes merkt man, ich bin jetzt mitten in den Bergen. Ein kleines Dorf mit Geschichte, wovon auch das alte Hospital zeugt. Ein Einwohner fragt mich gleich, ob ich den Schlüssel für die Auberge benötige. Dann fährt er mit seinem Arbeitsfahrzeug los und erscheint zehn Minuten später, um mir

Von Santa Irene bis Monte do Gozo

Die Nacht war ruhig und so machten wir uns früh auf den Weg, um den letzten Teil des Caminos in Angriff zu nehmen. Da wir gehört hatten, dass man frühzeitig in Santiago ankommen muss, um im Pilgergottesdienst in der Kathedrale erwähnt zu werden, beschlossen wir nur bis Monte do Gozo zu gehen. An diesem Tag mussten wir zum ersten und einzigen Mal unseren Regenschutz herausholen. Der Regen hörte bald auf, und es wurde wieder heiß. Nach einem ermüdenden und an den Kräften zehrenden Tag kamen wir endlich auf dem Monte do Gozo an. Eine riesige Anlage mit circa 2000 Schlafplätzen, Café, Restaurant, Sanitätszentrum, kleinen Geschäften usw. Zunächst ließen wir uns unseren Schlafplatz zuweisen, dann gingen wir zunächst ins Sanitätszentrum, wo Uschi sich noch einmal die Füße behandeln ließ. Am Nachmittag trafen wir dann auch unsere Freunde wieder, mit denen wir den Abend verbrachten.

Endlich am Ziel

Am nächsten Morgen ging es trotz unserer wunden Füße recht flott voran. Wir erreichten den Stadtrand von Santiago und ließen uns von den gelben Wegzeichen zur Kathedrale in der Altstadt von Santiago führen. Es war ein heiliges Jahr. Wir schritten durch die heilige Pforte, gelangten zum Hauptaltar mit der überlebensgroßen Büste des heiligen Jakobus.



Wir legten ihm nach altem Brauch unsere Arme auf die Schultern, umarmten ihn und vertrauten ihm unsere Anliegen an. Wir waren am Ziel angelangt.

Dann zum Registrierungsbüro, wo eine lange Schlange stand. Warten, warten, warten. Wir ließen uns registrieren und erhielten die Pilgerurkunde, die Compostela. Dann zurück zur Kathedrale, um am Pilgergottesdienst teilzunehmen. Wir kamen noch gerade rechtzeitig in der völlig überfüllten Kathedrale an und versuchten, so nahe wie möglich an den Altar zu gelangen, um auch alles mitzubekommen. Ein tief beeindruckendes Geschehen.

Der hl. Jakobus,
Pfarrkirche Triacastela

einem Taxi zum Sanitätszentrum bringen, wo wir von einer netten Schwester in Empfang genommen wurden. Zunächst mussten wir noch etwas warten, bevor Uschi in das Sprechzimmer der Ärztin gerufen wurde. Dort öffnete eine Helferin alle Blasen an Uschis Füßen und desinfizierte sie. Zum regelmäßigen Einnehmen bekam sie Penicillin. Einmal da, ließ ich mir auch meine Füße behandeln. Dann wurde noch alles schön mit Pflaster und Tape verklebt. Meine gut gemeinte Spende wurde nicht angenommen.

Von Melide nach Arzúa

Am Morgen sind wir früh in der Dunkelheit gestartet. Uschi fühlte sich inzwischen wieder etwas besser. Wieder ein sehr heißer Tag. Abgekämpft erreichten wir den Ortsanfang von Arzúa, wo sich Uschi auf einer Bank bei einem Hotel niederließ, während ich mich aufmachte, um eine Unterkunft für die Nacht zu suchen. Die Herberge war besetzt, Platz fand ich dann in einer Pension. Zurückgekehrt traf ich Uschi ein wenig verzweifelt an, da das ganze infolge der Sprachschwierigkeiten doch recht lange gedauert hatte.

Das Zimmer hatte eine Nasszelle und der Preis war akzeptabel. In Arzúa gab es auch ein Sanitätszentrum, wir hielten es aber nicht für nötig, dieses noch einmal aufzusuchen. Im Nachhinein würde ich sagen, es wäre kein Fehler gewesen. Das hätte uns wahrscheinlich einiges erspart.

Von Arzúa bis Santa Irene

Wir starteten wieder in der Dunkelheit. Es ging soweit alles gut, nur hatte ich an diesem Tag starke Schmerzen in meinen Füßen. Inzwischen hatten sich meine Blasen etwas entzündet. Ich leistete mir dann zwei Schmerztabletten, so dass es erträglich wurde. Da unser Restzeitplan es zuließ gingen wir nicht wie geplant bis Pedrouzo, sondern nahmen Quartier in der Herberge in Santa Irene, 3 km vor Pedrouzo, eine sehr schöne Herberge mit 38 Schlafplätzen.

Später trafen wir vor der Herberge Susana und Francisco, mit denen wir uns auf dem Weg angefreundet hatten. Die Wiedersehensfreude war groß, doch in der Herberge war inzwischen kein Platz mehr. Da fiel mir ein, dass es in unserer Herberge einen Raum gab, der als Aufenthaltsraum diente und in dem ein paar Sessel standen, die man zusammenschieben konnte, so dass ein Schlafplatz für zwei Personen entstand. Später machten wir uns auf den Weg zum Restaurant, um mit unseren Freunden Wiedersehen zu feiern.

behilflich zu sein. Zur Auberge ging es wieder durch den ganzen Ort zurück, dann hatte ich meinen heutigen Weg geschafft. Das waren ganze zwanzig Kilometer! Trotzdem total kaputt. Der Weg war wirklich schwer: das Wetter, der Boden und natürlich bergauf. In der Herberge kenne ich mich ja aus. Ich bin wieder allein und kümmere mich sofort um das Trocknen meiner Sachen. Bei der Wirtin der Bar mit Tienda konnte ich meinen Proviant auffüllen. Dabei gab sie mir schriftliche und mündliche Grüße für eine Freundin mit. Diese sollte ich am Folgetag, auf dem Col du Somport, im Hostal Eysa, bei der Wirtin ausrichten. Zurück in meiner einsamen Unterkunft war das Abendessen fällig. Und dann ab in die Koje. Diese Herberge hat vier plus zwei Betten. Ich war froh, diesen ganzen Platz für meine Trockenaktion nutzen zu können. Hoffentlich ist morgen früh alles wieder trocken. Ich konnte ja nicht ahnen, dass dies für den weiteren Weg zu meinem täglichen Anliegen werden sollte.

Inzwischen war mir natürlich aufgefallen, dass ich seit Oloron der einzige Pilger war, den ich ausmachen konnte. Anscheinend war es nicht direkt der richtige Zeitpunkt für die Somport-Strecke. Also gute Nacht. Und morgen mit frischem Mut bis auf den Pass! Bald sollte mir klar werden, wie naiv ich Strecke und Wetter in dieser Jahreszeit eingeschätzt hatte. Dass ich um diese Zeit hier meine Bahn zog, schien jedenfalls nicht gerade der Normalfall zu sein.

3. Tag: Borce — Somporttunnel - Villanúa

7 Uhr, der erste Blick aus dem Dachfenster. Kaum etwas zu sehen. Die Wolken bis auf den Boden. Alles unter Wasser. Es hatte die ganze Nacht durchgegossen. Nach dem Frühstück wieder Poncho und Gamaschen anlegen, dazu eine extra große Portion Optimismus mit guter Laune aus der Reserve einsetzen. Heute kommt sowieso nur die Straße für mich in Frage. Von Borce geht es zuerst bergab. Als ich die Straße erreiche, leichter Regen. Also ein fröhliches Lied geträllert. Es wird bestimmt gleich trocken. Was wäre ich ohne meinen Optimismus! Der Regen wird stärker. Ich mache mir Gedanken über die Autofahrer, die manchmal nah an mir vorbei rauschen, mit einer Wasserfahne im Schlepptau. Bald bin ich trotz Poncho und Gamaschen klatschnass. Nach einigen hundert Metern ist aus dem Regen Schneefall geworden. Dann setzte heftiger Schneefall ein, dann Schneetreiben. Die Sicht wird schlechter. Sogar für mich als Fußgänger. Mir wurde etwas mulmig. Der Schnee immer höher. Immer weiter stapfen, auch wenn's schwer fällt. Nach ca. acht Kilometern hält ein Bus neben mir: „Wo willst Du denn noch hin? Steig erstmal ein“. Dann erfuhr ich, dass in einigen hundert Metern nichts mehr geht. Der Somport-Paß ist geschlossen, für jedermann! Hier stand ein geländegängiger Kleinbus, mit dem mich der freundliche Fahrer durch den Somport-Tunnel nach Canfranc-Estación beförderte.

Also bin ich plötzlich auf der spanischen Seite gelandet. Ich gebe zu, dass diese freundliche (und kostenlose) Hilfe, eine Rettungsaktion war.

Das wusste ich zu schätzen, und bin heute noch sehr dankbar dafür. Jetzt stand ich mitten auf der Straße, und erschrecke über die Schneehöhe. Dann drehe ich einen Salto über eine unsichtbare Kante. Ich liege wie ein Maikäfer auf meinem Rucksack im hohen Neuschnee. Hier ab Canfranc ist es unmöglich, am Straßenrand Richtung Villanúa zu laufen. Schnee, Schneematsch, rasende Autos, kein Platz für einen Pilger. Ich sehe mir den Camino an, der durch den Wald führt: hoher Schnee, aufgeweichter Boden. Aber es nützt nichts. Da muss ich durch! Und es war schwer. Nur ganz langsam kam ich weiter. Fiel noch einige Male in den nassen Schnee. Fünf Kilometer vor Villanúa schlägt das Wetter plötzlich um. Es regnet. Wind kommt auf und der Regen wird zu einem Unwetter.

Als ich endlich ein Hostal finde, bin ich wie gebadet. Ich bekomme ein Vierbettzimmer für mich alleine. Umziehen und versuchen, alles andere bis morgen früh zu trocknen. Am schlimmsten hat es die Schuhe erwischt. Die Heizung wurde tatsächlich etwas warm. Daumen drücken! Unten in der Gaststube war es noch ruhig. Ich wollte mich aufwärmen. Aber auch hier wird gespart. Nach mir trabte noch ein Grüppchen an. Sigrid und Udo und Michel Bousom, ein netter Franzose aus Toulouse. Der Abend war gerettet. Essen und Wein haben uns neu belebt. Für den nächsten Morgen bestellten wir bei Petrus Sonnenschein. Gute Nacht.

4. Tag: Villanúa — Jaca. 18 Km

Tatsächlich, blauer Himmel soweit das Auge reicht! Als Panorama ein großer Berg mit weißem Oberteil. Oben tobte ein Schneesturm. Kalt aber klar der Morgen. Petrus hatte ein Einsehen mit uns gehabt. Meinen Versuch, den Camino zu nehmen, hat der tiefe, nasse Lehm vereitelt. Dafür war die N 330 trocken und sauber. Da störte mich auch der starke Verkehr aus den Skigebieten nicht. Ich kam zügig voran und genoss diesen Komfort. Kein Schnee, kein Regen. Um 14 Uhr hatte ich Jaca und diese schöne Herberge erreicht. Hier war noch nicht geöffnet, aber ich wusste noch, wo der Schlüssel lag. Rein in die gute Stube. Etwas ausgeruht. Danach ein gemütliches Café aufgesucht. Kann das Leben schön sein! Abends waren auch Michel und das Pärchen eingetrudelt. Michel und ich suchten uns eine Tapas-Bar und gönnten uns etwas Gutes. Es war nett mit ihm. Wir unterhielten uns prächtig. Ich muss bis zum nächsten Camino unbedingt mehr Französisch lernen! Das war ein guter Tag. Gute Nacht. (Gesamt bisher 97 Km)

5. Tag: Jaca — Santa Cilia de Jaca. 13 Km

Start bei Regen und ohne Frühstück. Es wird schon irgendwo etwas geben. Ich kann mich an eine Fernfahrer-Raststätte erinnern. Gefunden. Hier kann ich mich richtig stärken. Das Angebot ist gut und preiswert. Deshalb auch der Laden voller lebhafter Fernfahrer. Weiter geht's. Wieder ein Test, ob der Camino begehbar ist. Tiefer, nasser Lehm. Also doch per Straße nach Santa Cilia de Jaca. Auf dieser Strecke erlebe ich pro Stunde drei Schauer. Auch der Wind macht mir zu schaffen. Auf der

Die Nacht wurde wieder einmal von Schnarchern gestört. Allerdings hielten sich die Geräusche dieses Mal in Grenzen.

Am anderen Morgen machten wir uns zeitig auf den Weg, um die Morgenkühle auszunutzen. In der Dunkelheit war es schwierig, die Wegzeichen zu erkennen, und prompt haben wir uns verlaufen. Zunächst ging es ganz gut weiter, obwohl wir ein wenig mit Muskelkater zu kämpfen hatten. Gegen Mittag nahm die Hitze wieder sehr zu, und der weitere Weg wurde uns immer schwerer. Inzwischen hatte ich trotz Wellnäss-Socken eine Blase am linken Fußballen. An Uschis Fuß hatte sich ein Bluterguss gebildet, und an ihren Hacken bildeten sich große Blasen.

Die Herberge in Portomarín war belegt, als wir dort gegen 15.30 Uhr ankamen. Wir fanden dann Unterkunft in einer Privatpension. Um unsere Füße zu behandeln, versorgten wir uns in einer Apotheke (Farmacia) mit Pflaster, Sprühverband und Eisspray. Wir wussten nicht, dass man sich im Sanitätszentrum des Ortes kostenlos behandeln lassen konnte. So versuchten wir, so gut es ging, unsere Füße zu verpfastern und mit dem Eisspray die Schmerzen zu lindern.

Von Portomarín nach Ligonde

Der Weg ging zunächst bergauf bis nach Hospital da Cruz und dann wieder bergab, was für uns nach den Strapazen eine Erleichterung war. Wieder wurde es ein sehr heißer Tag. Was uns und besonders Uschi sehr geholfen hat, waren die Treckingstöcke die wir benutzten. Über Mittag wurde es dann wieder wie üblich fast unerträglich heiß und so waren wir froh, als wir dann Ligonde erreichten, einen kleinen Ort mit einer privat geführten kleinen Pilgerherberge (20 Betten), sehr sauber und auch ruhig gelegen. Was mir Sorge bereitete, war Uschis Gesundheitszustand. Sie fror und hatte keinen Appetit.

Von Ligonde bis Melide

Nach einer ruhigen, schnarchlosen Nacht brachen wir dann relativ früh auf, um die Morgenkühle noch auszunutzen. Bis gegen Mittag ging es noch ganz gut, doch als die Mittagshitze unerträglich wurde, kam bei Uschi wieder der totale Erschöpfungszustand. Und so beschlossen wir in Casanova ca. 5 km vor Melide uns ein Taxi für den Rest bis Melide zu besorgen. Der heilige Jakobus möge uns verzeihen, dass wir dieses Stückchen nicht zu Fuß gegangen sind. Die Herberge in Melide war ausreichend mit Betten ausgestattet und auch sonst waren alle wichtigen Einrichtungen vorhanden, unter anderem ein Sanitätszentrum, in dem die Pilger kostenlos behandelt wurden. Nachdem wir uns einige Zeit ausgeruht hatten, ging es Uschi wieder etwas besser. Ihre Füße allerdings machten inzwischen doch große Probleme. Wir ließen uns von

rung werden. Am Abend gingen wir wie gewohnt zum Gasthaus, um ein Pilgermenü zu uns zu nehmen. Dann war es auch schon Zeit, um in unsere Schlafsäcke zu kriechen. Etwas sorgenvoll hatten wir Uschis linken Fuß in Augenschein genommen. In der Hoffnung auf Besserung schliefen wir dann doch noch ganz gut. Die Geräusche hielten sich in Grenzen und zur Not gab es ja Ohrstopfen.

Von Hospital nach Triacastela

Frühzeitig machten wir uns am anderen Tag auf den Weg, nicht ohne vorher den Fuß von Uschi bandagiert zu haben. Viel brachte es zwar nicht, aber mit Hilfe von Schmerzmitteln war Uschi in der Lage weiter zu pilgern. Zunächst ging der Weg bergauf zum Alto do Poio, wobei die letzten 500 m bis zur Passhöhe das steilste Stück auf dem ganzen Weg waren. Oben angekommen bot sich allerdings ein fantastischer Blick zurück. Danach ging es dann allerdings praktisch nur noch abwärts. Der Weg war von unterschiedlichster Beschaffenheit: Kieswege, Schotterwege, Steinwege, Hohlwege; an Hängen, Wiesen und Brombeerhecken vorbei; durch Kastanien- und Eukalyptuswälder. In den Dörfern waren viele Steinhäuser zu sehen und immer wieder die Maisspeicher (Horreos), die Wahrzeichen Galiciens. Über Fonfría, Viduedo, Filloval und As Pasantos erreichten wir am frühen Nachmittag Triacastela. Die Herberge stand auf einer großen Wiese und bestand aus zwei schachtelartigen Häusern. Wie schon in Hospital bekamen wir die letzten zwei freien Schlafplätze am Ende eines Ganges mit großen Pendeltüren, die jedes Geräusch durchließen. Am Abend um 19:00 Uhr nahmen wir in der Kirche des Ortes an einem Pilgertagesdienst teil, der von Pilgern aus vielen Ländern gut besucht war. Zum Schluss erhielten wir den Pilgersegen. Es war ein zutiefst ergreifendes Erlebnis.

Die Nacht war ziemlich unruhig. Neben uns schnarchte ein spanisches Paar so laut, wie ich es noch nie gehört habe, und im Nebenraum unterhielten sich lautstark einige Pilger bis spät in die Nacht hinein.

Von Triacastela über Sarria nach Portomarín

Zunächst ging es wieder mal steil bergauf zum Alto de Riocabo. Gemessen an den Tagen davor war der Höhenunterschied aber nicht so groß. Zum Mittag hin wurde es wieder unerträglich heiß und das Weitergehen wurde zur Qual. Die letzten Kilometer waren nur noch dumpfes Weitergehen. In Sarria landeten wir in einer Privatherberge. Sehr sauber, endlich mal richtig heißes Wasser, ein schöner Aufenthaltsraum, Internetanschluss und die Möglichkeit, ein Pilgermenü zu bekommen. Unsere Füße hatten inzwischen ziemlich gelitten, so dass Fußpflege angesagt war.

engen, kurvenreichen Strecke kommen mir LKW und andere zu nah. Oft horche ich erst um die Ecke, ob etwas kommt. Weil die Seiten felsig sind, kann ich nicht ausweichen. Manchmal geht es nur mit einem Sprint. Um 14 Uhr erreiche ich eines meiner liebsten Etappenziele: Santa Cilia de Jaca. Da ich mir vorgenommen hatte, kürzere Etappen zu laufen, passte es auch in meinen Marschplan, dieses Kleinod von einer Albergue wieder aufzusuchen. Für mich ist sie die beste von allen, die ich bis jetzt kennen lernte. Sie ist wirklich erlebenswert. Mit meinem Tagespensum bin ich zufrieden. Außerdem war die Strecke diesmal viel schwieriger zu laufen, als im Hochsommer. Der Weg nach Santiago ist lang. Pilger denkt an deine Gesundheit. Ich finde es auch schön, hier und da mal Halt zumachen. Mit Leuten zu reden. Eben alles in vollen Zügen zu genießen. Sigrid und Udo hatten den Umweg über San Juan de la Peña genommen. Um 18 Uhr kamen sie mit Michel ans Ziel. In der Tienda konnten wir für den Abend alles besorgen. Dann ließen wir es uns gut gehen. (Ges. 110 km)

6. und 7. Tag:

Arriés und danach Artieda, 30 Km immer parallel zu den Pyrenäen, den Hügelketten entlang. Diese Ortschaften sind ehemalige Wehrdörfer. Das ist immer mit Auf und Ab verbunden. Die Lage erhöhte früher die Sicherheit. Heute hat man von oben eine gute Sicht, aber der Pilger muss erst mal klettern. Bei dem derzeitigen Wetter kann von Sicht leider keine Rede sein. Es regnet beide Tage in einem Stück. Dafür ist es in beiden Herbergen sehr gemütlich. (Ges. 140 Km)

8. Tag: Artieda — Ruesta. 18 km

Heute wird unsere inzwischen vergrößerte Gruppe auseinanderlaufen. Ich will mir dieses ausgestorbene Nest unbedingt gönnen. Die anderen sind mehr auf Kilometer aus. Es regnet auch gleich, als es in Artieda losgeht. Wenn man jeden Tag wassertreten muss, wird es langsam mühselig. Zum Glück ging es per Straße, ohne jeden Verkehr. Gegen 13 Uhr hatte ich mein Tagesziel erreicht. Es war schwierig, diese sonderbaren Leute aufzutreiben, die hier für Herberge, „Restaurant“ und „Bar“ zuständig sind. Nach vielen guten Worten durfte ich mich zu einem bescheidenen Essen einfinden. Danach kümmerte ich mich um eine Schlafgelegenheit. Die war nicht gerade in gutem Zustand. Bei dieser Kälte schlossen die Fenster und Türen nicht. Heizung nicht in Betrieb. Und ich von oben bis unten nass. Plötzlich war es aus mit der Ruhe. Sieben Brasilianer, von 37-75 stürzten in die Gaststube. Ich mache es kurz: Die Party ging bis nachts. Mit Getränken trieben wir die Kälte hinaus. Sogar eine Geburtstagsfeier mir zu Ehren wurde improvisiert. Es gab intensive Bemühungen, mir das brasilianische Portugiesisch beizubringen. Wir hatten eine Mordsstimmung! (Ges. 158 Km)

9. Tag: Ruesta - Undués de Lerda. 13 Km

Die Nacht war kurz und der neue Tag fing schon finster an. Die Wolken wie gehabt. Es hatte durchgeregnet - auf Lehm. Die Strecke verläuft für

einige Stunden über einen Bergrücken, immer durch das Waldgelände. Es ging mehr um Schlittern als um Laufen. Überall tiefer Lehm. Ausweichen durch den Wald war nicht drin. Da war es noch schlimmer. Ich blieb einfach stecken. Oben angekommen, aufgeweichte Landwirtschaftsflächen. Der Weg knöcheltief. Natürlich Lehm. Dann sah ich Undués. Ich hatte sechs Stunden für das Stück gebraucht! Im Restaurant konnte ich mich für das Abendessen anmelden. In der Herberge totale Ruhe. Und plötzlich in meinem Rücken ein schmerzhafter Stich. Nichts ging mehr. Es dauerte, bis ich mich wieder aufrichten konnte. Irgendwie kam ich in das Restaurant. Essen musste ich ja. Meine Hoffnung war die Nacht in Wärme. (Ges. 171 Km)

10. Tag: Undués — Sangüesa. 11 km

Heute fiel mir der Marsch besonders schwer. Eigentlich hätte ich wohl pausieren müssen. Ich versuchte, durch langsames Gehen über die Runden zu kommen. Irgendwie passt das Ganze wieder. Für Sangüesa hatte ich eine Übernachtung geplant, weil es eine sehenswerte Stadt ist. Auch das Nachtquartier bei den Barmherzigen Schwestern ist ein guter Grund hier zu verweilen. Und mit diesen Rückenbeschwerden, war an mehr gar nicht zu denken. Ich wollte auch Zeit gewinnen. Vielleicht wird es ja wieder besser. In Undués hatte es nachts noch ein kräftiges Unwetter gegeben, so dass in der ganzen Umgebung der Strom ausfiel. Ich konnte mir also vorstellen, wie aufgeweicht die Pfade der nächsten Etappe bis Izco jetzt sein müssten. In Sangüesa angekommen, freute ich mich über die freundliche Gastlichkeit bei den Barmherzigen Schwestern. Ich staunte nicht schlecht, als ich erlebte, wie jemand, der ihnen nicht passte, nicht aufgenommen wurde. Da hier schönster Sonnenschein war, genoss ich dieses Städtchen mit seinen Sehenswürdigkeiten. Es war Wochenende und alles war auf den Beinen. Man feierte ein großes Fest. Für mich stellte sich die Frage, wie sich mein Zustand in den nächsten drei Tagen entwickeln würde. Das beschäftigte mich natürlich andauernd. Meine Galgenfrist für die Entscheidung, weiter zu laufen oder Richtung Pamplona beizudrehen, war spätestens in Puente la Reina fällig. Die nächste Etappe sollte für Klarheit sorgen. (Ges. 182 km)

11. Tag: Sangüesa — Izco .18 Km

Eine gute Teststrecke für mich. Abmarsch bei Regen. Nach zwanzig Minuten schmale Pfade, die sich bis in die hügeligen Regionen schlängeln. Landschaftlich wunderschön. Man quert für einige Kilometer das Gebiet einer Stierfarm. Dieses Stück war aufgrund des nassen Wetters und der noch kürzliche Benutzung durch die Herde, in schlechtem Zustand. Ich musste mich einige Male durch Gebüsch und an Böschungen entlang hangeln. Danach noch ein waldiger Pfad und ein Feldweg. Dann war Izco in Sicht. Ich sah jetzt aus, wie durch den Lehm gezogen. Mein Rücken meldete sich immer stärker. In der Herberge konnte ich gleich

so ein Paket und hatten lange Zeit etwas davon. Nach einer längeren Zugfahrt und mit ca. 45 Minuten Verspätung erreichten wir Ponferrada. Die Herberge von Ponferrada liegt in der Nähe einer Burg (Castillo). Dort fanden wir die ersten Wegzeichen des Caminos. Nach einigem Fragen und Suchen erreichten wir dann auch die Herberge, vor deren Eingang wir freundlich mit einem Tee empfangen wurden. Da es schon später Nachmittag war, waren die besten Plätze bereits vergeben, so dass wir unsere Betten im Schlafsaal (66 Betten) im Keller zugewiesen bekamen. Das war unsere erste Erfahrung mit den Pilgerherbergen. Auf dem Hinweg zur Herberge hatten wir ein Restaurant entdeckt, in dem ein köstliches 3-Gänge-Pilgermenü inklusive Wasser und einer Flasche Wein für 6,00 € angeboten wurde. Das war das billigste auf dem ganzen Weg.

In der Herberge war neben der Küche ein großer Aufenthaltsraum mit einer Krabbelkiste, an der ein Zettel klebte: Nehmen Sie, was Sie brauchen. Ich fand ein Paar leichte offene Sandalen. Da ich inzwischen zur Erkenntnis gelangt war, dass Sandalen besser wären als Turnschuhe, schaute ich mir diese an, und Sankt Jakob sei Dank, es war genau meine Größe. Nicht mehr neu aber brauchbar. Diese Sandalen haben mich dann auf dem ganzen folgenden Weg begleitet. Die Turnschuhe habe ich später in einer anderen Herberge zurückgelassen.

Von Ponferrada bis Hospital da Condasa

Die Nacht war trotz einiger Schnarchgeräusche relativ ruhig, und so machten wir uns nach einem improvisierten Frühstück, der Kaffee kam aus einem Automaten, auf den Weg zum Busterminal. In der Halle machten wir die Bekanntschaft eines Paares aus Mexiko, zu erkennen an der Muschel. Die Frau hatte ein fürchterlich blaues Auge. Sie war am Tag davor schwer gestürzt und hatte auch Verletzungen am Fuß abbekommen. Deshalb wollten sie wie wir mit dem Bus bis zur Passhöhe fahren. Über Villafranca del Bierzo ging die Fahrt den Berg hoch. Nach etwa einer halben Stunde hatten wir, wie wir glaubten, das Ziel erreicht, waren jedoch 4,5 km zu früh ausgestiegen. Wir machten uns auf den Weg, überquerten die zwei höchsten Pässe auf dem Weg, den Alto do Cebreiro (1300 m) und den Alto de San Roque (1270 m), und gelangten nach Hospital da Condasa. Weil es schon sehr heiß geworden war, beschlossen wir, dort zu bleiben. Zum Glück ergatterten wir die letzten zwei Schlafplätze. Vor der Herberge gab es einen steinernen Waschtrog, allerdings nur kaltes Wasser. Zum Wäschewaschen kamen wir aber noch nicht.

Uschi hatte einen folgenschweren Fehltritt getan und sich beim Herausgehen aus der Herberge böse den Fuß vertreten. Das sollte für uns im weiteren Verlauf des Weges eine große und beschwerliche Behinde-

Die Leiden des Pilgers: Sonnenhitze und Blasen an den Füßen

Auszüge aus einem Pilgerbericht
Franz und Ursel Genter

Am 19.09.2004 verließen wir unser Haus in Flensburg, Gravensteiner Weg Nr. 4, um mit dem Taxi zum Bahnhof zu fahren, wo wir den FLEX (Flensburg Express) nach Hamburg bestiegen. Nach knapp zwei Stunden erreichten wir den Bahnhof Dammtor, wo wir in den ICE nach Hannover wechselten. Von dort ging es mit der S-Bahn weiter zum Flughafen. Nach einem ruhigen, etwa zwei Stunden dauernden Flug kamen wir auf dem Flughafen in Bilbao an. Schon im Flugzeug hatten wir erfahren, dass es einen Bus vom Flughafen ins Zentrum der Stadt gibt.

Bis wir dann das Gepäck (unsere Rucksäcke) in Empfang genommen und die Abfahrtsstelle des Busses gefunden hatten, verging so viel Zeit, dass wir den Bus knapp verpassten. Doch kein Problem, der nächste kam in weniger als einer halben Stunde. Im Zentrum Bilbaos angekommen, stellten wir fest, dass die Touristinformation geschlossen war. Wir hatten nicht bedacht, dass es Sonntag war. So beschlossen wir, uns ein Taxi zu nehmen und uns zur Herberge fahren zu lassen. Ich zeigte dem Fahrer den Zettel mit der Reservierungsbestätigung der Jugendherberge, auf der die Adresse stand. Und so war es ein leichtes, zur Herberge zu kommen. Dort meldeten wir uns an der Rezeption an, bekamen unseren Zimmerschlüssel und auch gleich den ersten Stempel in unseren Pilgerausweis (dem Credencial). In der Herberge bestand die Möglichkeit, zu Abend zu essen. Es blieb uns aber noch Zeit, das Haus zu erkunden. Wir stellten nämlich mit Verwunderung fest, dass es erst ab 20:00 Uhr Abendessen gab. Wir kannten die Sitten und Bräuche Spaniens noch nicht. In Bilbao blieben wir zwei Nächte.

Im Zug von Bilbao nach Ponferrada

Nach einer ruhigen Nacht, an den Straßenlärm hatten wir uns inzwischen gewöhnt, und nachdem wir gefrühstückt hatten, machten wir uns mit Taxi und U-Bahn auf den Weg zum Bahnhof, wo unser Zug schon bereit stand. Er bestand zunächst nur aus einem Wagon, weitere Wagen wurden später angehängt. Da wir das Erkennungszeichen, die Jakobsmuschel, umhängen hatten, sprachen uns zwei Frauen in unserem Alter an, die, wie sich herausstellte, aus Norwegen kamen und den Weg in León beginnen wollten. Ab Miranda hatte der Zug auch einen Speisewagen und man hätte sich da noch verpflegen können. Eine Station vor Astorga stieg eine Frau ein, die Schachteln mit einem kuchenähnliches Gebäck (Magdalenas) verkaufte. Neugierig geworden, kauften wir auch

alles waschen und die Stiefel reinigen, sogar die liebe Sonne ließ sich mal sehen und half mir beim Trocknen. Später liefen noch mehrere Pilger ein. Es gab also Unterhaltung, gemeinsame Pflege und Reparatur der Ausrüstung. Auch Valia & Gjörgy, ein ungarisches Pärchen, waren seit zwei Tagen dabei. Valia kochte für uns Linsen mit meiner Chorizo sowie Mais und Spargel. Es war gut gewürzt und die richtige Kraftnahrung für den Camino. (Ges. 200 Km)

12. Tag: Izco – Monreal. 9 Km

Das sollte so etwas wie ein Erholungstag sein. Die Sonne meldete sich zurück und begleitete uns. Valia und Gjörgy wollten diesen Tag mit mir gehen. Die ganze Strecke gab ich ihnen einen Deutsch- und Spanisch-Kurs. Mit Ungarisch hatten sie bisher nichts ausrichten können. Für mich war die Entscheidung gefallen, bei nächster Gelegenheit, nördlich nach Pamplona abzubiegen. Es war mir zu gefährlich, mit streikendem Rücken den langen, schweren Weg fortzusetzen. Das könnte ich demnächst nachholen. So war ich nicht zu traurig, mich vorzeitig auf die Heimreise einzustellen. Meine neuen Freunde bekamen aber in Monreal frischen Mut und marschierten winkend davon. Ich machte es mir in der Herberge gemütlich. Aus der Tienda hatte ich mir Serrano-Schinken, Oliven, Käse sowie eine Flasche Bier besorgt. Das Fest konnte beginnen. Wie so oft beim Einkaufen fragte mich auch hier die alte Bäckerfrau, aus welchem fernen Land ich komme. Bei der Antwort nahm sie mich in Ihre Arme und gratulierte mir und unserem Land. „Du kommst aus der Heimat von Papa Benedicto XVI“. So hatten sich auch die meisten Pilger seit der Papstwahl mir gegenüber verhalten. Mir ist noch nie soviel gratuliert worden. (Ges. 208 Km)

13. Tag: Monreal – Guenduláin. 10 km

Die Route verlief heute größtenteils an Berghängen entlang in Richtung Westen. Ich sah ein, dass mein Entschluss richtig war. Mit diesem Handicap bis Santiago weiterzugehen, war sehr riskant. Gegen 12 Uhr fand ich in Guenduláin ein sonniges Plätzchen für eine Rast. Von einem Einwohner erfuhr ich, dass Pamplona in Sichtweite sei. (17 km). Ich erzählte ihm, dorthin marschieren zu wollen. Ich sprach auch über den Grund. Woraufhin er sich spontan anbot, mich mit seinem Auto hinzubringen! Ich solle nur eine Stunde warten, er habe noch zu arbeiten. Vor der Abfahrt zeigte Herr Ángel M. Ripoda mir ganz stolz sein Haus. In seinem gut sortierten Weinkeller drückte er mir zum Abschied eine Flasche kostbaren Weins in die Hände. Ich bin heute noch ganz beeindruckt von dieser spanischen Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit. Das war ein Abschluss meines diesjährigen Jakobswegs voller Menschlichkeit und Freundschaft. – Nach fünf Stunden Warten bestieg ich gegen 13 Uhr in

Pamplona den Zug nach Hendaye. Dann ging es über Paris und Frankfurt nach Hause. In den folgenden Monaten stellte sich heraus, dass alles genau so sein sollte. Heute, Anfang Januar 2006 bereite ich mich auf den nächsten Camino vor. Ohne Zeitdruck. Wenn alles passt, marschiere ich wieder dem geliebten Ziel entgegen.

Meine Bittwallfahrt nach Santiago de Compostela Eine Reflexion vier Jahre später

Ludwig Pullirsch

Am Beginn des Jahres 2002 war ich verzweifelt, ich wusste, dass mein jüngerer Sohn in ganz große Schwierigkeiten geraten war, Schwierigkeiten gesundheitlicher oder/und psychischer, aber sicher auch finanzieller Natur. Da er trotz meiner Bitte nichts erzählte und nicht Stellung nahm und nur schwieg, konnte ich ihm nicht helfen. Als er im Februar mit seiner Frau und seiner neugeborenen Tochter verschwand, ohne anzugeben wohin, war meine Verzweiflung am Höhepunkt. Ich wusste nicht, wie ich ihm helfen könnte oder, wo ich ihn suchen sollte. Nur ein höheres Wesen, nur Gott konnte mir helfen. Da beschloss ich, eine Bittwallfahrt zu machen, die an die Grenzen meiner physischen Belastbarkeit gehen sollte, vielleicht auch eine Gratwanderung zwischen Leben und Tod sein könnte. Ich nahm mir vor, trotz meines Alters von 66 Jahren mit dem Fahrrad von Steyr nach Santiago de Compostela zu fahren, obwohl ich nie ein begeisterter Radfahrer war. Am Morgen des 15. Mai, von meinem Sohn hatte ich noch immer nichts gehört, brach ich von Steyr auf. Zuvor hatte ich mir bei der Jakobsgesellschaft in Paderborn den Pilgerpass besorgt. Um den notwendigen Stempel der Heimatpfarre zu erhalten, ging ich zu meinem Freund, dem Pfarrer von Christkindl, und bat ihn um den Pfarrstempel. Nach dem ich ihm die Hintergründe geschildert hatte, wollte er mich zu einer Wallfahrt nach Maria Zell umstimmen, aber ich erwiderte, meine Bitte an Gott sei so groß, dass die Strapazen an der Grenze meiner physischen Möglichkeiten liegen müssten.

Ich kam nach 3175 km und 37 Tagen auf dem Rad wohlbehalten, gesund, ohne Unfall und ohne Reifenpanne in Santiago an. Nach der Rückkehr wurde ich oft gefragt, welche nachhaltigen Auswirkungen und spirituellen Veränderungen mir die Wallfahrt gebracht habe.

Das erste gesicherte Ergebnis war, dass ich im August den Aufenthaltsort meines Sohnes und seiner Familie in Erfahrung bringen konnte, dass die ganze Familie bis heute wohlbehalten und gesund ist, und mein Sohn wieder einen guten Job hat. Die Wallfahrt hatte aber noch andere Auswirkungen, die ich vielleicht jetzt, nach vier Jahren, einigermaßen beurteilen kann.

Unmittelbar nach der Wallfahrt ging ich einige Male nach Christkindl und setzte mich in die Kirche, um zu danken und zu meditieren. Dabei fielen mir die zahlreichen, höchst unterschiedlichen Engeldarstellungen auf, und ich sah sie nacheinander an, mit ihren unterschiedlichen Körpern und Gesichtern. Mir kamen verschiedene Assoziationen, und ich begann kleine Geschichten zu schreiben, wofür der eine oder andere Engel stehen konnte. Aus diesen Texten wurde ein kleines Buch. Das

2. Vollendung ist 'Gottesschau'

Nach Augustinus' monumentalen Gottesstaat besteht die ewige Glückseligkeit im Genuss der Anschauung Gottes. Später wurde dies die 'seligmachende Gottesschau' (visio beatifica) genannt, denn im Himmel „werden sie Seelen ewige Muße haben und sehen, dass er Gott ist“.

3. Heiligkeit strahlt aus

„Die Heiligen“, erklärt Albert d. Gr., „werden verschiedene Stufen von Lichtglanz (claritas) erhalten, den verschiedenen Stufen ihres Verdienstes entsprechend. Petrus Lombardus verlieh der traditionellen christlichen Sicht eine scholastische Struktur. Er sagt: Der Himmel ist lichtstrahlend (caelum empyreum). Zum vollen Verständnis muss man sich die antike und mittelalterliche 'Lichtsymbolik' vergegenwärtigen, die hier aber den Rahmen sprengen würde, speziell, das Schema von 'Ausstrahlung' und 'Rückstrahlung', wie es besonders Dionysius Areopagita im 6. Jh. entfaltet hat.

Zusammenfassung

Der hl. Jakobus im Paradiesportal tritt uns als ein Weiser und Vollendeter entgegen, der im Augenblick der Anschauung Gottes den Pilger durch das Sinnbild der Muschel weist, sich zum (Neu)Beginn seines Lebens zu kehren, um ebenfalls zur Vollendung zu gelangen.



gut die Entwicklung, die auch in der Jakobusfigur nachvollzogen werden kann. Drei Dinge fallen dem Betrachter sofort auf: die Kopfform, der Blick und das Zeigen der Muschel.

1. Der mächtige Schädel (Sinnbild der Weisheit) ist umgeben von einem Heiligenschein. Es werden Realitäten dargestellt und zwar menschliche Vollkommenheit. Ziel ist es, die Heilsaussage dem Menschen näher zu bringen, um ihn durch den Heiligen zu Gott zu führen, um sein eigenes Heiles willen.

2. Der Blick ist 'Gottesschau' (visio beatifica). Der Jakobuskopf richtet sich zur Mitte des Portals, wo die Gottesmutter mit dem Christuskind als 'Glykophylusa' im Türpfeiler abgebildet ist. Die Augen der anderen Apostel richten sich nicht auf den Betrachter, sondern gehen weit darüber hinweg oder durch ihn hindurch.

3. Das Zeigen der Muschel ist durch die Haltung hervorgehoben. Für gewöhnlich finden wir die Muschel am Pilgerhut, hier aber ist sie vor der Brust bzw. dem Herzen (der geistigen Mitte des Menschen nach mittelalterlichem Verständnis) abgebildet. Die Muschel ist ein Ursymbol für Anfang/Lebensbeginn.

Der mittelalterliche theologische Hintergrund

Die Frühscholastik des 12. Jh. hat versucht, die Fülle der überkommenen theologischen Äußerungen und auch die theologisch wichtigen Materialien aus der Philosophie und den Einzelwissenschaften in einer für die Schule brauchbaren Form zusammenzutragen, zu ordnen und nach bestimmten Regeln zu erörtern. Als das Paradiesportal entstand, war dieses Wissen an der Paderborner Domschule vorhanden und nahm Einfluss auf die Gestaltung. Im 13. Jh. beherrschte die Scholastik das Denken in seiner logischen, fast geometrischen Struktur.

1. Das himmlische Abbild der Stadt Jerusalem

Der Historiker sagt, dass das irdische Jerusalem menschliches Modell für die Idee von der himmlischen Stadt war. In den Begriffen der metaphorischen Ontologie ist jedoch das himmlische Jerusalem der Prototyp, dem der Bau der physischen Stadt folgte. Gleichzeitig ist es die Stadt, die Gott am Ende der Welt aufbaut, das wiederum gleichbedeutend ist mit der Gemeinschaft der Gläubigen.

heißt, die Wallfahrt ist die Ursache dafür, dass ich zu schreiben begann und heute an meinem vierten Buch arbeite.

Seit dieser Wallfahrt besuche ich aus innerem Bedürfnis, wenn es nur irgendwie möglich ist, am Sonntag die Messe in der Kirche von Christkindl. Vor der Messe sitze ich schon einige Minuten in der Kirche, weil ich den Eindruck habe, dass dieser Raum, dieser Ort sehr beruhigend und ausgleichend auf mich wirkt. Dazu trägt auch die menschliche Atmosphäre bei, welche der Pfarrer, die Pfarrassistentin, die ausgezeichnete Organistin und die aufeinander zugehende Pfarrgemeinde mitgestalten. Wie ich jetzt nach vier Jahren feststellen kann, hat die Wallfahrt langfristige Auswirkungen auf mich und mein Leben, was ich so nicht erwartet hatte.



Der Mönch und der Tourist

Ein Tourist macht Station in einem Kloster. Er wird freundlich aufgenommen, und man bietet ihm eine Mönchszelle als Schlafquartier an. Darin stehen nur ein Bett und ein Stuhl. In der Tür fragt der Tourist erstaunt: „Wo sind Ihre Möbel?“ „Wo sind denn Ihre?“ erwidert der Mönch.

Verwirrt antwortet der Tourist: „Ich bin ja nur auf der Durchreise“. Der Bruder lächelt: „Wir auch“.

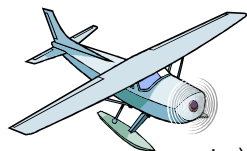
Nach Hildeburg Enderlein

Mit dem Flugzeug zum Camino in Nordspanien Billigflüge nach Nordspanien

Karl-Peter Behrens

Zur Zeit werden von verschiedenen Fluggesellschaften Billigflüge nach Nordspanien angeboten. Deshalb lohnt es sich nicht, mit dem eigenen Auto oder der Eisenbahn anzufahren. Auch der Europabus ist keine echte Alternative. Folgende Gesellschaften bieten Billigflüge an:

Zaragoza Ryanair	Vitoria/Gasteiz Ryanair	Santander Ryanair	Valladolid Ryanair
Barcelona Hapagfly Ryanair Airberlin Condor Easyjet Germanwings Skyeurope Virginair	Reus Hapagfly	Gerona Hapagfly	Santiago Hapagfly Ryanair Airberlin
	Oviedo Easyjet	Bilbao Easyjet Airberlin Hapagfly Hlx	



etc.)

Internetadressen

Die genauen Daten (Flugzeiten, Preise, Reisebedingungen zu den einzelnen Flügen finden sich im Internet.

Internetadressen und Telefonverbindung der Gesellschaften:

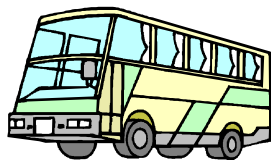
www.airberlin.com	Tel: 01805-737 800
www.easyjet.com	Tel: 01803-654 321
www.hapagfly.com	Tel: 05 11-972 70
www.hlx.com	Tel: 0511-5900 (dienstags 18.00 - 22.00 Uhr Schnäppchenpreise!)
www.ryanair.com	Tel: 09001-160 500
www7.condor.com	Tel: 06171-653 602
www15.germanwings.com	Tel: 09001-919 100
www.skyeurope.com	Tel: 09001-387 673
www.virgin-express.com	Tel: 01805-133 212
www.bmibaby.com	Tel: 0044-870 264 22 29

Busverbindungen

Anschließend noch einige Busverbindungen zu den Flughäfen bzw. verschiedener Städte untereinander:

Barcelona-Reus Flughafen;
Barcelona-Girona Flughafen;
Burgos-Bilbao und zurück;
Burgos-León und zurück;
Burgos-Logroño-Zaragoza und zurück;

Pamplona-Bilbao und zurück;
Santander-Bilbao;
Santander-Oviedo-León;
Santiago-Bilbao;
Vitoria-**Pamplona**



Santander-**Pamplona**;
Santiago-Flughafenbus;

Der hl. Jakobus im Dom zu Paderborn

Hans-Hubert Rohde

Im Portal in der Eingangshalle (Paradieshalle) des Paderborner Domes befindet sich im sog. Gewände auf der linken Seite als mittlere Figur der hl. Jakobus. Diese Abbildung zielt die Titelseite des Jakobusfreundes bzw. die Rückseite. Er ist der einzige der dargestellten Apostel, der heute noch durch ein spezifisches Attribut gekennzeichnet ist (W. Tack, in: Die Alte Stadt, S. 40). Denn auf der gegenüberliegenden Seite tragen die Apostel nur das allgemeine Kennzeichen aller heiligen Bischöfe, nämlich das Buch der Verkündigung. Auf der linken Seite haben die Apostel stattdessen eine antike Schriftrolle entrollt. 1995/96 gab es eine Untersuchung hinsichtlich der Farbfassungen am Portal, so dass man auf Grund der Ergebnisse heute eine Gewissheit von der Buntheit dieses sakralen Schauobjekts hat. Möglicherweise enthielten die Rollen damals identitätsstiftende Beischriften.

Die Aposteldarstellungen befinden sich in der oberen Hälfte des Portals und sind in ihrer Bedeutung durch übermenschliche Größe hervorgehoben. Die obere Zone zeigt alle Personen in 'himmlischer Höhe', worauf die Baldachinzone in Form einer Stadtmauer (himmlisches Jerusalem) über den Figuren hinweist. Ein stilistischer Vergleich bietet sich mit den Figuren in der Paradiesvorhalle des Domes zu Münster an. Das Portal als symbolische 'porta coeli' (Himmelspforte) entstammt dem ältesten Teil des heutigen Domes und ist der Spätromanik 1225/30 zuzurechnen.

Die Darstellungsweise

„Kennzeichen der romanischen Großplastiken sind ihre feste materielle Konsistenz, die massive Plastizität, die gepaart sind mit einer manchmal geradezu aufdringlichen Strenge, die auch nicht durch außerordentliche Feinheit der Bearbeitungen der Außenhaut dieser Plastiken aufgehoben wird. Erst zu Ende des 12. Jh. wird dann auch diese Starre und Blockhaftigkeit zugunsten weicherer Bewegungen und lebendigerer Beweglichkeit aufgegeben. „Diese Beweglichkeit wird aber mehr eine innere, d.h. die als Heilige unnahbaren Gestalten werden menschlicher“ (R Sprenger, Paderborner Studien, '76, Heft 3/4, S. 39). Dieses Zitat zeigt sehr

Der Pilger

Immer war ich auf der Fahrt,
Immer Pilgersmann,
Wenig hab ich mir bewahrt,
Glück und Weh zerrann.

Unbekannt war Sinn und Ziel
meiner Wanderschaft,
Tausend Male, dass ich fiel,
Neu mich aufgerafft!

Ach, es war der Liebe Stern,
Den ich suchen ging,
Der so heilig und so fern
In den Höhen hing.

Eh das Ziel mir war bewusst
Wandere ich leicht,
Habe manche Höhenlust,
Manches Glück erreicht.

Nun ich kaum den Stern erkannt,
Ist es schon zu spät,
Hat er schon sich abgewandt,
Morgenschauer weht.

Abschied nimmt die bunte Welt,
Die so lieb mir ward.
Hab ich auch das Ziel verfehlt,
Kühn war doch die Fahrt.

(Hermann Hesse)

El Peregrino

*Siempre estaba en camino,
siempre de peregrino,
poco de lo pasado he conservado,
felicidad y dolor se han disipado.*

*Desconocidos meta y sentido
de mi peregrinaje,
mil veces he caído,
mil veces me levanté.*

*¡Ah! Era la estrella amada,
de la que en busca fui,
que tan sagrada y tan alejada
en las alturas vi.*

*Antes de ser del destino consciente,
ando ligero el camino,
aire de alta cumbre
me deparó la suerte.*

*La estrella apenas he percibido,
ya es demasiado tarde,
ella se ha desviado,
azota aguacero matutino.*

*El universo multicolor se despide,
al que tanto amé,
Aunque haya errado el destino,
intrépido fue el camino.*

(Übersetzung J. Barrientos)

Pilgern in Rheinland

Landschaftsverband Rheinland /
Deutsche St. Jakobus-Gesellschaft (Hrsg.)

Jakobswege – Wege der Jakobs- pilger im Rheinland

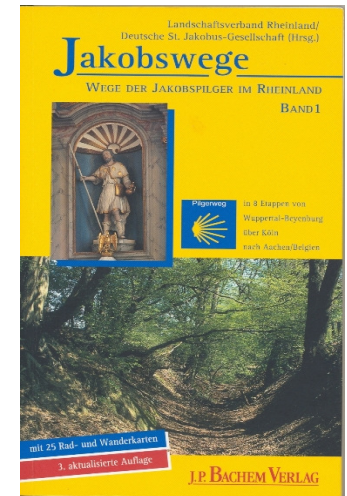
3. überarbeitete Auflage 2005
176 Seiten mit zahlreichen Abbildungen
12,0 X 20,5 cm, gebunden.
ISBN: 3-7616-1465-9
J.P. Bachem Verlag

8 Etappen von Wuppertal über Köln nach Aachen / Belgien

Santiago de Compostela, nach der Überlieferung der Ort der Entdeckung der sterblichen Überreste Jakobus d. Ä., zählt seit dem 10. Jh. neben Jerusalem und Rom zu den drei großen Pilgerzielen der christlichen Welt.
So zieht es seit Jahrhunderten Pilger aus ganz Europa und mittlerweile der ganzen Welt nach Spanien zu seinem Grab.

Dieses Netz von Verbindungswegen soll wieder dem Transfer von Ideen, von Kunst und Kultur zwischen den Regionen und Nationen dienen. Als europäische Kulturstraßen sollen die dazu beitragen, Entfernungen Grenzen und Sprachbarrieren zu überwinden

1999 beschloss der Kulturausschuss des Landschaftsverbandes Rheinland in Zusammenarbeit mit der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft das Wegnetz der Pilger im Rheinland in Form eines Wanderführers für eine interessierte Öffentlichkeit zugänglich zu machen.
Gemeinsam mit Städten und Kreisen am Weg erfolgt die Aufstellung von Stelen



an besonderen Stationen des Weges mit erläuternden Texten zu seiner Geschichte.

In dieser 3. und überarbeiteten Auflage des ersten Bands wird der von Westfalen kommende Pilgerweg aufgenommen, der von Wuppertal über Köln nach Aachen verläuft und Anschluss an die Wegroute in Belgien findet.

Die acht ausführlich beschriebenen Etappen begleiten sie auf der Gesamtstrecke von 160 Kilometern. Die Wegbeschreibungen sind sowohl für Fußgänger, als auch für Radfahrer gedacht.
Genauere topographische Karten helfen ihnen bei der Orientierung und der Entdeckung der zahlreichen Sehenswürdigkeiten.

Im Adressenanhang finden Sie nützliche Informationen zu den Jakobusgesellschaften, den Tourismusbüros und Pilgerherbergen.

DER CAMINO NACH SANTIAGO Seine menschliche und spirituelle Dimension

Pfarrer Augusto Losada López

Ein Weg bedeutet eine Strecke, die wir zurücklegen, um an ein Ziel zu gelangen. Was bedeutet der Weg nach Santiago? Etwas im Bereich des geistlichen Lebens oder der Kultur? oder Tourismus? Wanderlust oder Freizeitbeschäftigung? Sport? Der Camino entstand aus dem Glauben unserer Vorfahren.

Die Leute, die sich über das Wesen des Camino den Kopf zerbrechen, können kein richtiges Urteil über den Weg nach Santiago fällen. Dieser Weg ist nicht dazu da, um sich den Kopf zu zerbrechen, er muss erlebt werden.

Bedeutet er Kultur? Gewiss drückt sich der Glaube deutlich in den Kunstwerken aus, die es auf diesem Weg gibt. Sie finden auf diesem Weg ihre Vollendung; der Weg ist Ausdruck des Glaubens.

Was Wanderlust und Verlangen nach Sehenswürdigkeiten betrifft, so kann man nicht leugnen, dass so mancher Wanderer auf diesem Weg am Anfang sich nicht recht bewusst ist, was er da tut; aber am Ende kommt er zur Erkenntnis seiner selbst und zur Erkenntnis Jesu. Wanderlust ist nicht an sich mit dem Weg nach Santiago verbunden. Das Wandern auf dem Camino darf nicht von vornherein als ein Suchen nach Sehenswürdigkeiten betrachtet werden.

Freizeitbeschäftigung und Urlaub? Das kann sich ergeben; aber das ist nicht der Sinn dieses Wanderns. Für uns Menschen gibt es keinen Urlaub im geistlichen Leben. Hier müssen wir unentwegt auf der Suche sein.

Der Weg nach Santiago bedeutet: Gemeinschaft aller Völker, die völkische Überheblichkeit ausschließt. Wir fühlen uns hier alle als eine große Gemeinschaft, und jeder einzelne fühlt sich als Glied dieser wandernden Gemeinschaft: Geschwisterlichkeit, Zusammenleben.

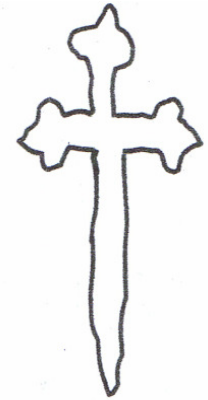
Der Camino ist:

1. Ein Finden zu sich selbst.
2. Ein Sich-Öffnen zu den Mitmenschen.
3. Ein Zugang zu unserem eigenen Inneren, damit wir unsere Fähigkeit zur Hingabe an die Mitmenschen entdecken.
4. Ein Suchen und ein Finden: Ein Suchen nach dem eigenen Ich, denn wir sind uns oft selber ganz Unbekannte. Ein Finden, denn wir finden Jesus von Nazareth.
5. Das Aufstellen einer Werte-Scala, denn die wirklichen Werte des Daseins befinden sich in diesem Zug des Lebens im letzten Wagen.
6. Ein Schmieden von Plänen, die wirklichkeitsnah und durchführbar sind, damit wir uns nicht durch das Leben überlastet fühlen.
7. Ein Gläubigsein aus Liebe, nicht aus Furcht und Angst.

Tarta de Santiago

Ludwig Pullirsch, Goldbacherstr. 56 a, A-4400 Steyr

220 g. geriebene Mandeln*
70 g Butter
250 g Zucker
3 große Eier oder 4 kleine
70 g Mehl
1 ungespritzte Zitrone
Staubzucker zum Bestreuen



- Eier und Zucker schaumig rühren, weiche Butter einrühren, weiter schaumig rühren, langsam Mehl, Mandeln und abgeriebene Schale einer Zitrone einrühren.
- Tortenform (Springform, DM 22 cm) mit Butter ausfetten, Teig eingießen und bei mittlerer Hitze goldbraun backen.
- Torte etwas abkühlen lassen, mit dem Saft der Zitrone beträufeln und aus der Form nehmen.
- Aus dünnem Karton ein Santiagokreuz (siehe oben) ausschneiden, auf die Torte legen und die Torte mit Staubzucker bestreuen, Kreuz vorsichtig abnehmen, sodass das Kreuz als zuckerfreies Negativ auf der Torte abgebildet ist.

Im Albaicin (Stadtteil von Granada) wurde mir die Tarta de Santiago mit einem kleinen Glas Süßwein serviert, den man auf den Teller leeren muss, sodass die Tarta mit diesem Wein getränkt wird. Aus meiner Erfahrung eignet sich dazu am Besten süßer Malagawein, der auch bei uns erhältlich ist.

* alternativ:

120 g geriebene Mandeln und 100 g ganze, geschälte und geröstete Mandeln im Mörser gestoßen.

Pilger, wer ruft Dich?

Staub, Schlamm, Sonne und Regen.
Das ist der Weg nach Santiago
Für Tausende von Pilgern
Und mehr als tausend Jahre.

Wer ruft Dich, Pilger?
Welch' geheime Macht lockt Dich an?
Weder ist es der Sternenhimmel,
Noch sind es die großen Kathedralen.

Weder die Tapferkeit Navarras,
Noch der Rioja-Wein,
Nicht die Meeresfrüchte Galiciens
Und auch nicht die Felder Kastiliens.

Pilger, wer ruft Dich?
Welch' geheime Macht lockt Dich an?
Weder sind es die Leute unterwegs,
Noch sind es die ländlichen Traditionen.

Weder Kultur und Geschichte,
Noch der Hahn von St. Domingo,
Nicht der Palast von Gaudí
Und auch nicht das Schloss von Ponferradas.

All dieses sehe ich im Vorbeigehen
Und dies zu sehen ist Genuss.
Doch die Stimme, die mich ruft,
Fühle ich viel tiefer in mir.

Die Kraft, die mich vorantreibt,
Die Macht, die mich anlockt,
Auch ich kann sie mir nicht erklären.
Dies kann allein nur ER, dort oben!

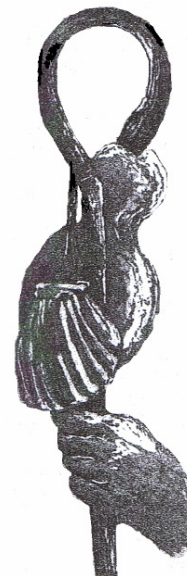
Dieses Gedicht steht in Deutsch und in Spanisch auf einer Mauer am Rande des Jakobsweges, verfasst von einem unbekannten Autor. Er versucht auf seine Weise das Phänomen „El Camino“ zu ergründen. Eingesandt wurde es von K.-H. Steigmann, Bremen.

8. Ein Zeugen-Sein für den Jesus der Geschichte und den Jesus des Glaubens.
 9. Eine Zeit, unsere Fehler und Irrtümer einzusehen und auszumerzen.
 10. Ein Angebot, um sich als Verkünder der Frohen Botschaft zu fühlen in einer Welt, die vom Bewusstsein der eigenen Sündhaftigkeit zu einem laxen Gewissen herabgesunken ist, das alles für erlaubt hält.
- Habt keine Angst vor dem Leben! Vorwärts! Christus erwartet Euch mit offenen Armen. Er will uns alle haben, um diese Welt zu verändern, wobei wir freilich bei uns selber anfangen müssen. Es ist nie zu spät!
- Pfarrei Santiago Pilger in Triacastela, Galicien

Geschichten auf dem Weg der Muschel

Gisela Girard

Die meisten Pilger gehen den Weg allein. Meine Freundin Hildburg und ich haben uns an das alte, gute Sprichwort gehalten: „Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude“. Nun, das Leid zu teilen machte uns keine größeren Probleme: Kreislaufschwäche, Rücken- und Fußschmerzen etc. standen am Anfang. Gelegenheiten zur Rücksichtnahme und Kompromissbereitschaft. Nach gut einer Woche verringerte sich das halbe Leid und wurde immer mehr überlagert von vielen doppelt freudigen Ereignissen, Eindrücken und Stimmungen. Immer mehr begleitete uns die Neugier auf den nächsten Tag. Es wuchs die Bereitschaft, offen zu sein dafür, was kommt. Das hieß nicht, sorglos in den nächsten Tag hineinzulaufen, sondern sich frei zu machen von unnötiger Sorgenlast, die uns doch allzu häufig im gewöhnlichen Alltag zu Haus zu schaffen macht. Von all dem befreit, sagten wir Ja zu jedem neuen Tag, gingen das „tägliche Leben“ sozusagen Schritt für Schritt ab, schärfte unsere Sinne für die Vielfalt der Natur, der Landschaften genauso wie für Begegnungen in den Herbergen und mit den Pilgern unterwegs. Überall begleitete uns der den Pilgern vertraute Gruß „Buen Camino!“ (guter Weg). Von der einen oder anderen Begegnung und diesem oder jenem Erlebnis soll hier berichtet werden.



Gleich nach Absolvierung unserer ersten und schwersten Etappe (36 km) treffen wir in einer kleinen Privatherberge in Canfranc-Estación mit Wiltrud aus Göttingen und Angelika aus Malsch zusammen. Sehr liebe

compañeras, denen wir noch öfter begegnen sollten. Dass Hildburg und ich gern, oft und viel fotografieren, haben die beiden in der kurzen Zeit gut beobachtet. Nach ein paar Tagen treffen wir uns wieder, und wir hören nicht nur das vertraute buen camino hinter uns, sondern auch den freudig-neckischen Ausruf: Hallo, da sind ja unsere „Mamarazzi“! Und damit hatten wir für längere Zeit unsere Spitznamen weg.

Am vierten Tag unseres Weges machten wir in Arrés zum ersten Mal Bekanntschaft mit einer ehrenamtlich geführten Herberge. Hier werden Pilger gebeten, ihr Unterwegssein für ein paar Tage oder länger zu unterbrechen und für diese Zeit die Verantwortung für eine Herberge und die Betreuung der Pilger zu übernehmen. Etwa sieben Herbergen solcher Art haben wir erlebt und wurden jedes Mal angenehm berührt von der Wärme und Herzlichkeit, der Fürsorge und des Miteinanders.

Ein weiteres Erlebnis. Wir verlassen die große und schöne Stadt Burgos mit dem Ziel, eine besondere Herberge in Sambol an der gleichnamigen Quelle aufzusuchen, ein kleines Gebäude mit einer blauen Kuppel, deren gedachte Senkrechtaachse genau zu der unter dem Gebäude befindlichen Quelle führt, dessen Innenraum unter der Kuppel ein Energiezentrum ist. „Willkommen im Paradies;“ – so werden wir begrüßt und gleich mit Kaffee oder Tee bewirtet, von jungen Leuten mit reichlich alternativer Klebensweise. Den Pilgern stehen ordentliche Betten zur Verfügung und eine nach Römerart von außen mit Holz befeuerte Fußbodenheizung (durch Erwärmung des Quellwassers). Immerhin gehen die Außentemperaturen auf der Meseta in der Nacht noch auf den Gefrierpunkt zurück. Ansonsten lebt man hier sehr gut ohne Strom und ohne Toiletten.

Kerzenschein hilft, uns im Dunkel dieser Herberge zurechtzufinden. Die Quelle fließt in das weiträumige Gelände und in ein Sammelbecken, wo man sich erfrischen und reinigen kann. Wieder kommt uns in den Sinn, wie wenig eigentlich nötig ist, nicht nur einfach zu leben, sondern wirklich lebendig zu sein wie die Quelle selbst. Ein Propangasherd ermöglicht es, dass am Abend ein köstliches Essen auf dem Tisch steht. Ein älteres Ehepaar aus Hildesheim, wir beide, ein junges Paar aus Sachsen, André aus Heidelberg, Luigi aus Italien und der ehrenamtliche Leiter, ein junger Spanier, essen mit großem Genuss, schon allein deshalb, weil wir alle bei der Vorbereitung mitgeholfen haben.

Reichlich Rotwein gibt es auch. Wir bleiben in der Runde, über der Quelle, unter der Kuppel und genießen das Freundliche Zusammensein. Wir singen und musizieren bis in die Nacht. Ich greife zur Gitarre, Luigi spielt wunderbar Querflöte, André zupft und brummt gekonnt auf seiner Maultrommel und Ira aus dem Erzgebirge stärkt auf einem leeren Plastikbehälter unser rhythmisches Empfinden. Hildeburg und ich bringen dieser wunderbaren Runde noch einen Kanon bei: Trommle, mein Herz, für das Leben. Singe, mein Mund, den Frieden, dass die Erde heller und wärmer werde!

Gottes errichtet wurden. Das heißt, dieser Weg gibt dem Religiös-Suchenden, Aufgeschlossenen viele Möglichkeiten und Anstöße seine Wanderschaft zu einer echten Pilgerschaft zu machen, wobei das feucht-fröhliche Treiben in den Tourismuszentren, die der Weg streift, eine verführerische Herausforderung bildet.

Welche Wünsche bleiben offen?

Zuvor möchten wir den Amis de Saint Jacques en Alsace danken für die vielen Mühen, die sie sich machten, um den Weg so zu führen, dass verkehrsreiche Straßen vermieden, religiöse und kulturhistorische Stationen eingeschlossen und schöne Landschaften durchschritten werden. Die vorbildlichen Wegmarkierungen des Club Vosgien müssen gelobt werden.

Jetzt zu den beiden Wünschen:

1. Bei der Überarbeitung des Pilgerführers könnte unsere Erfahrung ein guter Hinweis sein: Für die Abschnitte Thann, Rougemont-le-Chateau, Belfort hält der jetzige Führer keinen Text bereit, nur die markierten Kartenausschnitte — sie haben völlig ausgereicht. Höchstens wäre ein kurzer Hinweis hilfreich, wenn z. B. von roter Raute auf gelbes Rechteck gewechselt wird oder an besonders kritischen Stellen. Dafür sollten die Karten in besserer Qualität sein, nummeriert, aber lose, damit sich der Pilger auch bei strömendem Regen, die Tagesinformationen in einer Klarsichttasche um den Hals tragend, in unbekanntem Gelände zurechtfinden kann, Bücher sind völlig untauglich. (Wir haben unser Buch in Einzelblätter zerlegt und immer die für den Tag relevanten zusammengesteckt, Karte vorne, Text hinten.) In einem Begleitheft wären etwas ausführlichere Hinweise zu: a) Herbergs- und Versorgungsmöglichkeiten, b) religiösen und kulturhistorischen Höhepunkten in den einzelnen Orten wünschenswert (diese braucht man nicht im Regen zu lesen).

2. Der Kreuzweg, der hinab nach Sentheim führt, ist ein gutes Beispiel für eine gelungene Restaurierung. Auch einige Kreuze haben liebevolle Restauration erfahren und Blumenpaten gefunden. Bei anderen sieht es jedoch traurig aus: Zusammengefallen, ein Haufen Brocken, teilweise von Unkraut überwuchert. Schön wäre es, wenn die Amis de Saint Jacques en Alsace hier in der jeweils möglichen Form initiativ werden könnten.

Die Weinfelder und das Elsass lagen jetzt hinter uns, wir wanderten durch eine typische Mittelgebirgslandschaft, jetzt im Franche Comté. Das Restaurant am Lac Seigneurerie wäre von der Tagesstreckenaufteilung her eine ideale Mittagsrast, wenn nicht am Mittwoch Ruhetag wäre! Also ging es weiter bis Rougemont-le-Chateau: kein Restaurant, Café, der kleine Supermarkt öffnet erst um 15 Uhr. Aber es gibt einen Traiteur. Dort bekamen wir das letzte halbe Baguette, edle Wurst, Wasser und Wein. Auf einer Bank im Dorfzentrum speisten wir wie die Fürsten.

Gestärkt gingen wir den Berg hinauf zum Couvent Saint Nicolas, wurden herzlich von den vier Dominikanerinnen aufgenommen und in ihrem bescheidenen Haus mit allem versorgt, was ein Pilger braucht. Da die Gruppe so klein ist, speisten wir als einzige Gäste am Abend gemeinsam mit ihnen. Kürzlich waren zwei verstorben. Wie lange werden sie dieses Haus noch halten können? Stolz zeigten sie ihr Gästebuch: die letzte Eintragung eines Pilgers war von Mitte August. Willkommen war der Geldbetrag für unser Logis. Der Aufenthalt im Kloster verlängert zwar die Strecke um 3-4 km, aber man setzt bereichert seinen Weg fort.

Unser letzter Tag, 15. Sept., war noch einmal ein idealer Wandertag, meistens ging es bergab nach Etueffont. Beim Eintritt in den Ort sahen wir linker Hand ein Gite de France mit offensichtlich neuem Erweiterungsbau. In Éloie gingen wir gegen 11 Uhr kurz in den Ort und wurden im Café Cheval Blanc freundlich mit köstlichem Speck, Wein, Kaffee bewirtet.

An einem der vielen Weiher auf unserem Weg lagen wir zur Mittagsrast im Gras. Alles war ruhig und friedlich, wir sind sehr zufrieden, hinter uns liegt eine schöne Zeit. Weiter ging es nach Belfort. Zuvor gibt es gegenüber der Information im Guide noch eine Deviation: Der Weg GR 532 führt auf die D 7 oberhalb des Friedhofs von Offemont.

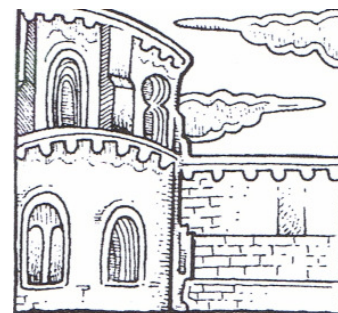
Das schrecklichste Stück dieser von uns gewanderten 210 km durch das Elsass war dann auf der D 22 die Strecke von der Kreuzung (blaue Punkte) bis zum Square Braun. Die Innenstadt von Belfort und die freundliche Aufnahme im Hotel Christophe machten den Eindruck schnell vergessen. Mit dem Besuch in der Kathedrale in Strasbourg hatten wir unsere Pilgerwanderung begonnen, mit dem Besuch in der Kathedrale in Belfort und anschließendem Besuch beim Pfarrer (Stempel) durften wir sie beenden.

Was ist das Besondere an dem Pilgerweg durch das Elsass?

Auf gut 200 km Camino kann man in (4) — nimmt man die Hostellerie St. Odile hinzu, — in (5) Klöstern Herberge finden. Mehrere Wallfahrtskirchen, zahlreiche Kapellen und verschiedene Kreuzwege säumen den geführten Weg. Immer wieder trifft man zusätzlich mitten in den Weinbergen auf große Kreuze, die im 19. Jh. von einzelnen Familien zur Ehre

Diesen Text schrieben wir am nächsten Morgen ins Gästebuch, zahlten für diese einmalige Pilgerbetreuung etwas mehr „Donativos“ als sonst und beginnen tatsächlich gestärkt an Leib und Seele einen weiteren Pilgertag. Viele Tage später treffen wir auf andere Pilger, die auch in Sambol waren. „Und denkt nur“, sagen sie, „wir haben da ein wunderschönes Lied gelernt!“ Das „Trommeln unserer Herzen“ hat also auch andere in Schwingung gebracht.

Am nächsten Abend erreichten wir die Ermita San Nicolás, eine mittelalterliche Einsiedelei. Sie wurde von einer italienischen Laienbruderschaft ausgebaut, unter Erhalt der Apsis für spirituelle Rituale, für Andacht und Gebet. Geführt wird dieses



Kleinod von Mitgliedern der Jakobusbruderschaft Perugia. Der Diensthabende der Bruderschaft, ein sehr lebenswürdiger Geistlicher, beschafft uns noch zwei Matratzen für unsere müden Glieder. Es ist noch etwas Platz auf dem Fußboden. Während wir uns duschen und unser Nachtlager ordnen, bereitet er ein köstliches Abendbrot vor. Der Tisch ist bereits gedeckt, als er uns zunächst in die Apsis einlädt. Wir sitzen im Kreis und

hören etwas von der Geschichte dieser Einsiedelei und über die praktische und spirituelle Tradition der Fußwaschung. Da wir moderne Pilger sind und uns schon geduscht haben, beschränkt er sich auf die spirituelle Seite der Handlung. Den Pilgern (Spanier, Deutsche, Franzosen Engländer) zu dienen, geht er mit einer Schale von einem zum anderen, benetzt jeweils einen Fuß mit Wasser, trocknet ihn wieder ab und gibt jedem einen Segensspruch mit.

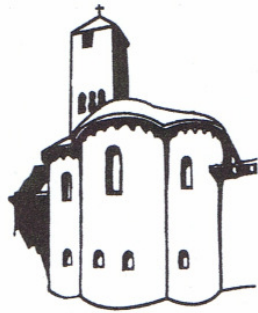
Das Seltene hinterlässt einen starken Eindruck. Der Geistliche bittet alle Anwesenden, doch ein Lied zu singen. Wie so oft, jeder schaut jeden etwas bekümmert an und hofft, dass einer den Anfang macht. Hildburg und ich wollen das Ansehen der Runde retten und singen: „Dona nobis pacem“ und aus den Taizé-Gesängen: „Meine Hoffnung und meine Freude“. Wahrscheinlich singen wir so schön, dass sich niemand getraute, mit einzustimmen.

Wir erinnern uns auch gern an ein ganz besonderes Erlebnis im Kloster Leyre, herrlich gelegen an den schroffen Steilwänden der Sierra de Leyre mit einem wunderschönen Blick auf den Yesa-Stausee. Im Pilgerführer ist zu lesen, dass dieses Kloster, in dem noch etwa 26 Mönche tätig sind, einige Unterkünfte für Pilger anbietet. Dieses Angebot wollten wir nutzen, wenn auch, wie so oft, in letzter Minute. Ein sehr freundlicher Mönch, der extra für die Betreuung der Pilger abgestellt ist, machte uns auf unser Zuspätkommen aufmerksam: „You are coming late!“ Immerhin muss er auch seinen Zeitplan einhalten. Das Klosterleben ist unverrückbar geordnet. Dennoch geleitete er uns zuvorkommend

in sein Reich. Er fragte uns auf dem Weg ins Kloster nach unserem Zuhause. Dass wir aus Deutschland sind hatte er längst vernommen. Er will es genauer wissen: „From which region you are coming?“ An unserem Hinweis auf Mecklenburg wird er wohl zu knacken haben, so dachten wir – und irrten uns gründlich. „Oh“, ruft er freudig aus, „Schwerin/Strelitz in the North of Germany!“ Und dann erklärte er uns in einem verständlichen Gemisch aus wenig Deutsch und viel Englisch über unsere heimische Geschichte auf. Und das irgendwo in Nordspanien, in einem Kloster, sogar abseits vom offiziellen Pilgerweg, Dass Mönche hoch gebildete Leute sind, das Weiß man ja. Aber so viel Spezialwissen hatten wir nicht erwartet. Und weiter ging es. „Der wievielte Tag ist eigentlich?“ Wenn sich die noch vor uns liegenden Kilometer nicht zu verringern schienen, verlor man hin und wieder das Zeitgefühl. Da half nur ein Griff zum Tagebuch. Wir lernten sehr bald, in sehr viel kleineren Maßeinheiten zu denken, in den Begrenzungen von gestern und heute, ohne natürlich das Ziel, Santiago de Compostela, aus den Augen zu verlieren. Aber hier erlebten wir den tieferen Sinn der Dialektik von „Der Weg ist das Ziel“. Das Ziel ist nicht erreichbar, wenn wir uns nicht auf den Weg machen und versuchen, möglichst viele Erfahrungen und Begebenheiten des Weges voll auszuschöpfen.

Wir sind auf dem Weg. Unsere Schritte führen uns vorbei an blühenden Hügellandschaften, deren Üppigkeit und Düften und Farben geradezu betrunken macht. Wir wandern allein. Dennoch fühlen wir uns nicht einsam. Unser Gehen wird begleitet von geradezu orchestralem Vogelgesang. Wir „erleben“ den Weg und seine Umgebung im wahrsten Sinne des Wortes. Weil wir Schritt für Schritt gehen, nie schneller als die eigenen Füße erlauben und die Wahrnehmungsfähigkeit unserer Sinne zulassen. Hier macht das Leben keine Sprünge. Und – im Weitergehen verändern sich nicht nur die Bilder. Wir verändern uns selbst und empfinden uns als Lernende in jeder Hinsicht.

Wir kommen auch durch scheinbar menschenleere Dörfer. Die Häuser, Hütten, Stallungen und kleinen Kirchen, zumeist aus Naturstein, sind Denk-Male – Zeichen, die daran erinnern, dass hier einmal Landleben mit Arbeit, Gläubigkeit und Festen stattgefunden hat. Nach und nach aber durch den Ruin der Landwirtschaft verlassen worden sind. Wir sind traurig und glauben nicht daran, dass man hier, z. B. in Foncebadón, übernachten kann. Jedoch – wir können! Zeichen der Hoffnung inmitten von Ruinen. Wir werden vor einer kleinen Kirche herzlich willkommen geheißen von einer wiederum ehrenamtlich tätigen Hospitalera aus Frankreich. Wir fühlen uns sofort geborgen. Die Herberge im vorderen Teil der Kirche ist bereits überfüllt. Wir bekommen jeder eine Iso-Matte



nehmen durften. Dieser Konvent erscheint für heutige Verhältnisse noch groß und stark. Die Gebäude, die Räumlichkeiten, die Zimmer entsprechen einem Standard, wie man ihn in modernen Tagungshäusern vorfindet.

Auch hier konnten wir um 6.30 Uhr frühstücken. Die Thermoskanne mit Kaffee, Brot etc. standen bereit. Neben der Serviette hatte die Gastschwester Assumpta ein Kärtchen mit Pilgersegen gelegt! Danke, Schwester Assumpta!

Nicht weit vom Kloster treffen wir auf die Wallfahrtskirche „Notre Dame du Schauenberg“, die von drei Schwestern desselben Konvents betreut wird. Eine Schwester zeigte uns einzigen Pilgern zu dieser frühen Stunde die Kirche, bevor sie uns mit ein paar Keksen als Wegzehrung verabschiedete. Wir schauten uns noch einmal um: Die Täler lagen noch im Nebel, einige Kirchturmspitzen schauten heraus, die Sonne beschien die Höhenzüge und Bergkuppen – wieder ein zauberhaft schöner Morgen, die Unbill von gestern war vergessen. In Jungbluth fiel uns der große jüdische Friedhof auf. Er passt gar nicht zur Größe des Ortes. Hier hätten wir gerne mehr gewusst. Wir aßen und übernachteten im Hotel Biehler – basierend auf unsere Erfahrungen sollte man seine Route so planen, dass man auf dieses Hotel nicht angewiesen ist. Es stimmt einfach nichts! Am nächsten Tag, jetzt im letzten Drittel unseres Pilgerweges, erfuhren wir, dass es schwieriger wurde sich zu versorgen. Das klassische Frühstück fiel aus; sowohl in Wattwiller als auch in Uffholtz und Steinbach hatte nicht ein Café, Hotel geöffnet oder seinen Ruhetag. In Uffholtz erwarben wir in einem kleinen Lebensmittelladen ein „Ancien Epis“, das uns wieder Kraft gab. Kurz vor Vieux Thann, wo die markierte Route nach Westen abbiegt, liefen wir bis zur Straße und haben uns gleich an der Ecke im „Maison Blanche“ mit einem Menu de jour aufgepäppelt. Es war einfach und gut, eine empfehlenswerte Adresse.

Das Hotel Floridor liegt etwas außerhalb von Thann, aber nicht weit von der Strecke. Es ist ein generell gut geführtes Haus mit einer guten Küche. Es gab einige Unstimmigkeiten, die wir hätten voraussehen können, die aber vom Hotelier sehr emotional, wenig professionell gehandhabt wurden.

Am nächsten Morgen versuchten wir in Rammersmatt die Tür des Restaurants „Aux Trois Sapins“ zu öffnen. Sie war noch geschlossen, aber die Wirtin unterbrach ihre Räum- und Putzarbeiten und machte uns gerne einen Kaffee. In Bourbach-le Bas war alles geschlossen. In Sentheim gab es eine Boulangerie, in der wir Köstliches für unser Frühstück auf der Parkbank an der Kirche erwarben. Das Café Oase hatte Ruhetag, aber der Junior unterbrach seine Autowäsche und bereitete uns Kaffee.

Parkhotels in Saint-Hyppolite sollte nur eine kurze sein, 3 Stunden wurden daraus. Ein Ehrfurcht erheischendes Wärmegewitter hielt uns mit seinen Blitzen und Wassermassen gefangen. Wir dankten Gott, dass wir geschützt waren und nicht auf offenem Feld davon überrascht wurden.

Leider war die Kirche in Rodern geschlossen, auch die Dame, die den Schlüssel hat, war nicht anzutreffen, so dass wir dem Jakobusaltar keine Referenz erweisen konnten.

Früh waren wir am nächsten Tag in Ribeauvillé. Ein mit Blumen geschmücktes mittelalterliches Städtchen erwachte, Geschäfte wurden geöffnet und um 8.30 Uhr auch ein kleines Straßencafé, in dem wir diese zauberhafte Morgenstimmung mit Frühstück genießen konnten. Später am Vormittag, als wir durch Riquewihr gingen, war diese Stadt schon voller Touristenströme, und wir dachten wehmütig an unser schönes morgendliches Erlebnis zurück.

Aber schon am nächsten Morgen in Kayserberg kamen wir wieder auf unsere Kosten. Da es Sonntag war, „gehörte“ uns in der Frühe die Stadt. Nur der Himmel trübte dieses Glücksgefühl: Er öffnete gerade als wir die Hälfte des steilen Pfades hinter uns hatten, der aus der Stadt hinaus führt, alle Schleusen. Zwar verhinderten unsere Ponchos Schlimmeres, aber als wir in Ammerschwihr ankamen, waren wir „unten herum“ durchweicht. Im „Oberdorf“, an der Kapelle, waren fleißige Helfer dabei ein Festzelt zu richten für die 10-Uhr-Messe zu Ehren des Hl. Wendelinus. Freundlich gewährten sie uns Unterschlupf. Später, es regnete immer noch Bindfäden, baten sie den Pfarrer, die Messfeier in die Kirche zu verlegen, da es an diesem Tag nur einmal regnete und zwar den ganzen Tag, wie ein Einheimischer alle zu trösten versuchte. Auch wir kapitulierten und nahmen das Angebot einer freundlichen Helferin an, uns nach Gueberschwihr zu fahren, da wir im Couvent Saint-Marc erwartet wurden. In der wunderschönen Kirche von Gueberschwihr konnten wir an der Sonntagsmesse teilnehmen, zelebriert von einem schwarzen Priester und begleitet von einem Chor. Der Priester sprach in einem klaren, gut prononcierten Französisch, dass auch wir seiner eindrucksvollen Predigt folgen konnten. Draußen stapften wir noch eine knappe Stunde den Berg hinauf im weiterhin strömenden Regen, um dann zur Mittagszeit etwas durchweicht an der Klosterpforte um Einlass zu bitten. Dieser Sonntag war ein besonderer im Leben der Klosterschwestern und deren Verwandten und Freunde. Um 15 Uhr wurde in einer feierlichen Messe die „Goldene Profess“ gleich dreier Schwestern gefeiert. Die Messe wurde vom Leiter der elsässischen Redemptoristen mit nicht weniger als 7 Konzelebranten zelebriert. Anschließend gab es einen Empfang, an dem die geladenen Gäste und auch wir - ca. 100 Leute - teil-

und dürfen mal wieder in der Kirche auf dem Fußboden unser Nachtlager einrichten. Die Hospitalera hat für alle eine schmackhafte Suppe gekocht. Und so verbringen wir noch in froher, vielsprachiger Runde einen sehr schönen Abend. Übrigens gibt es in diesem Ort noch ein kleines Hotel und ein sehr gut geführtes Restaurant.

Nach einer gut durchschlafenen Nacht, einem kräftigen Frühstück und herzlicher Verabschiedung von der französischen Hospitalera gilt unser Streben zunächst dem berühmten Steinhügel, auf dem ein etwa 6 m hoher Baumstamm, obenauf mit einem Eisenkreuz versehen, weit in die Landschaft hinausragt. Es ist das Cruz de Ferro. Hier findet symbolisch das Ablegen der seelischen Last statt, mit einem Stein aus der Heimat. Wie viele haben es vor uns schon getan? Es ist ein Riesenberg! Wir schließen uns diesem Ritual mit einem Steinchen aus Boltenhagen an. Und dann passiert folgendes:

Einen Tag zuvor kauft sich Hildburg einen Pilgerstock, nicht um ihrer körperlichen Schwachheit (so etwas kommt bei ihr nicht vor), sondern ihrem Pilger-Image aufzuhelfen. Wir steigen hinauf zum Cruz der Ferro



gemeinsam mit zwei Österreicherinnen, denen wir früher schon einmal begegnet sind. Jeder geht beim Steinablegen ganz eigenen Gedanken nach. Die Österreicherinnen gehen grüßend weiter. Kurze Zeit später wollen auch wir unsere Rucksäcke wieder aufnehmen. Da stellt Hildburg fest: „Mein stock ist weg!“, vermutlich irgendwo abgelegt, um ein besonders tolles Foto zu machen. Ich hüte also die Rucksäcke, Hildburg läuft zurück, kommt nach ca. 45 Minuten zurück, ohne Stock. „Weg mit Schaden“, denken wir und gehen schließlich weiter. Im nächsten Dorf wird ein neuer Pilgerstab gekauft mit dem festen Vorsatz, diesen nun nicht mehr liegen zu lassen. Kurze Zeit später machen wir Halt an einer kleinen Bar und treffen u. a. auch die zwei Frauen aus Österreich wieder. Es entspinnt sich nun folgender Dialog: Österreicherin zu Hildburg: „Sie haben sich aber einen schönen Pilgerstab zugelegt!“ - Hildburg: „Nicht war? Der ist wirklich schön und ziemlich preiswert gewesen“. - Österreicherin dreht sich so, dass man ihren Stab, der am Rucksack befestigt ist, sehen kann: „Ich habe gar nichts bezahlt. Ich habe nämlich einen gefunden“. -

Hildburg (etwas unsicher): „Das ist ja meiner!“ – Allgemeines Gelächter und Palaver. Man einigt sich, dass Hildburgs Eigentum nun nicht mehr ihr Eigentum ist, zumal die Finderin zu Hause Gehstöcke aller Art sammelt, also auch dieser als Fund- und Sammlerexemplar einen würdigen Platz erhalten wird.

Je näher wir dem Ziel kommen, spüren wir immer mehr unsere gewachsenen Kräfte. Die gleich bleibende Last auf dem Rücken erscheint

leichter trotz der zunehmenden Hitze. Auf dem Weg begleiten uns immer häufiger die Wegzeichen mit Angabe der noch verbleibenden km bis Santiago de Compostela: 195...152...111...197...79... 18,5 km! Unsere Füße bekommen Flügel. Hoffnung und unbändige Freude erfüllen uns. Santiago de Compostela empfängt uns am 8. Juni 2005 geradezu festlich: strahlender Sonnenschein, strahlende Pilger, die sich umarmen, beglückwünschen und in der Kathedrale Gott danken für das Gelingen des „buen camino“.



Jahren Auf die Welt-Gekommensein und das Ankommen in Santiago 50 Jahre danach so etwas wie erneut geboren zu werden. Wir wünschen ihm Glück für den Flug nach Hause und zu seiner Familie.

Wir verbringen noch zwei erlebnisreiche Tage in Santiago und machen uns auf die letzte Etappe: Kap Finisterre, das Ende der Welt. Wir versuchen, uns vorzustellen, wie es den mittelalterlichen Pilgern ergangen sein mag, die bis zu diesem, meist unwirtlichen Ort gelangt sind. Unsere Vorstellungskraft reicht nicht aus. Finisterre empfängt uns nach anfänglichem Nebel auch mit Sonnenschein, mit landschaftlich aufregenden Bildern, mit freundlichen Gastgebern und guter Unterkunft für zwei Nächte. Unseren Aufenthalt beschließen wir mit einem Bad im Atlantik.

Bei spanischem Tanz und Gesang am Abend treffen wir Joseph aus Wien. Er hatte sich vorgenommen, an seinem 50. Geburtstag, am 8.6., in Santiago anzukommen. Wir freuen uns, ihn hier wieder zu treffen und ihm gratulieren zu können. Vermutlich ist für ihn das vor 50

nerinnen in Rosheim. Sie hält für Gäste neu gestaltete Zimmer mit Dusche bereit. Wegen des guten Wetters nehmen wir das Abendessen im Hof ein, zusammen mit einem Priester und zwei Jugendlichen aus Rumänien und sieben Franzosen, die hier mehrere Tage Urlaub machen. In diesem Orden sind die Regeln, wie man weiß, nicht so streng: Ein Code verhilft uns zum Einlass, nachdem wir bei Dunkelheit noch einen Gang durch das beleuchtete Rosheim genossen haben.

Nach Frühstück und Laudes wanderten wir im Sonnenschein durch eine wunderschöne Landschaft nach Boersch und Ottrott. Hier beeindruckte uns eine blitzsaubere öffentliche Toilettenanlage neben dem Touristikbüro, erstere war geöffnet, zweites wegen der frühen Stunde nicht. Der dann folgende Aufstieg zum Odilienberg hat es in sich. Gott sei Dank führt er vorwiegend durch Schatten spendenden Wald. In der Hostillerie werden die Zimmer für die Gäste erst ab 15 Uhr freigegeben, aber für uns durchgeschwitzte Pilger, die früher eintrafen, fand man eine praktische Lösung. Wir fühlten uns gut aufgenommen und behandelt zu den bevorzugten Konditionen, die von den „Amis de St. Jaques“ dort ausgehandelt wurden.

Der nächste Tag war Marias Geburtstag. Er begann mit einem wunderbaren Sonnenaufgang und reichem Frühstücksbuffet (besonders von uns geschätzt nach den spartanischen petits déjeuners der Klöster). Steil bergab auf herrlichen Wegen und durch blumenreiche Dörfer führte uns der Weg zum „Roten Ochsen“ in Andlau zu einer Rast. Später am Ortsausgang von Bernardvillé baten wir auf einem Hof einen Herrn unsere Wasserflaschen auffüllen zu dürfen. Er schickte uns in den Cave, da dort das Wasser frischer sei. Dort trafen wir auf Herrn Barthel sen., der unseren Wunsch erfüllte, aber dann darauf bestand, dass Pilger auch Wein trinken müssen, um bei Kräften zu bleiben. Doch bald zogen wir dankend weiter, wohl wissend, dass viel Wein und viel Hitze das Tagesziel unerreichbar machen. Die Wirtin in Blienschwiller hatte uns ein besonders schönes Zimmer reserviert, der Koch im einzigen Restaurant des Ortes servierte ein perfektes Geburtstagsdinner — ein Feiertag von Anfang bis Ende. Ob Jakobus wohl seine Finger im Spiel hatte?

Die nächste Etappe führte uns durch Orschwiller. War das nicht der Ort, aus dem der Crémant stammte, den unsere Tochter vor zwei Jahren auf ihrer Hochzeit servierte? Im Ort fragten wir einen Herrn nach dem Weingut Hartmann. Er konnte uns nicht helfen, nimmt uns aber mit in den Hof neben einer Boulangerie, wo der Seniorchef auf ihn mit einer Flasche Tokayer wartet. Sein Hobby ist die Geschichte des Elsass. Beide haben gerade ein Buch mit Lyrik aus dem Elsass herausgegeben. Er macht uns darauf aufmerksam, dass wir offensichtlich Orschwiller mit Oschwir verwechselt haben. Wir lassen uns gerne zu einem Glas Tokayer einladen. Es war einfach schön! Die Rast auf der Terrasse des

Von Straßburg nach Belfort auf dem Jakobsweg durch das Elsass

Maria und Heinz Timpe

Vor zwei Jahren auf einer Herbsttagung der Deutschen St. Jakobus Gesellschaft stellte Ursula Kopp, Mitglied im Vorstand der „Amis de Saint Jacques en Alsace“ den Jakobsweg durch das Elsass vor. Was wir (Maria und Heinz Timpe) sahen und hörten, machte Appetit auf mehr, d. h. diesen Weg zu gehen. Zuerst hatten wir die Idee den Kinzigtäler- und den Elsassweg in einem Stück zu gehen, haben jedoch aus Termingründen 2 Pilgerreisen daraus gemacht. Wir besorgten uns bei dem Verlag Zentgraf den neu aufgelegten „Guide du pelerin de Compostelle en Alsace“ und reservierten auf Ursulas Empfehlung die Übernachtungen ca. einen Monat im voraus (später erfuhren wir, wie wichtig dieser Hinweis war, da im September in vielen Orten alles ausgebucht ist).

Am Montagmorgen, den 5. Sept., schon mit einem Frühstück gestärkt, verließen wir beide kurz nach 7 Uhr unsere Bleibe, das CIARUS in Strasbourg, wandten uns der Kathedrale zu und nahmen dort die Markierung auf. Selten wurden wir aus einer Stadt dieser Größenordnung auf so angenehme Weise hinausgeführt, zuerst am Ufer der 111 entlang, dann dem Canal de Bruche folgend. Der Weg ist eben, führt durch eine parkähnliche Landschaft und wird von vielen Bäumen beschattet, was wir an diesem heißen Tag besonders schätzten. In Ergersheim hatten wir uns im Kloster der Trappistinnen angemeldet und wurden herzlich empfangen. Wie in allen Klöstern am Wege wird erwartet, dass der Pilger Schlafsack (Leinen) und Handtuch mitbringt. (Gegen Gebühr von 4,00 € kann geholfen werden) TrappistInnen haben sich strengen Regeln unterworfen, um 20.30 Uhr wird die Pforte geschlossen. Uns hat das nicht gestört, da wir gerne nach 25 km früh zu Bett gingen. Auf Anfrage konnten wir am nächsten Morgen um 6.30 Uhr frühstücken, anschließend das Morgenlob mit den Schwestern beten und aufbrechen. Etwas abseits vom Weg schauten wir uns Dachstein an, für uns das erste „Village Fleurie“. Wir waren immer wieder begeistert von der Blumenpracht, mit der die Einwohner ihre Dörfer und deren Zufahrten schmücken und zu Recht diesen Beinamen bekommen.

In Molsheim hatten wir gleich zwei erhebende Erlebnisse: Wir versuchten einen Optiker zu finden, um ein Brillenproblem zu beheben. Der an einem Haus Angesprochene wollte uns gleich hinfahren, und der Optiker führte die Reparatur kostenfrei aus!

Von derart freundlicher Behandlung beschwingt, wanderten wir weiter, zum ersten Mal durch Weinberge, ein fantastisches Erlebnis, besonders für uns, die weit weg von diesen Kulturen wohnen. Am späten Nachmittag begrüßte uns die Gastschwester Marie-Pierre der Benedikti-

Nie den Weg als Qual empfunden

Monika und Manfred Heine

Unsere Pilgerfahrt begann am Airport Paderborn über Mallorca — Bilbao nach Pamplona. Wir sind angekommen. Gehen auf ihm. Lange geplant, herbeigesehnt und in der Phantasie schon viele Male durchlebt, ist er unter uns: der Camino, wie ihn die Spanier, wie ihn die ganze Welt nennt: der Camino nach Santiago de Compostela, der Jakobsweg. Mit 9 und 11 Kilo schweren Rucksäcken, Hoffnung, Gottvertrauen und eigenen Füßen tauchen wir in diesen Weg ein. Fast ehrfürchtig legen wir die ersten Kilometer zurück. Sie führen uns in die Bergwelt des Pass Perdón, die erste große Herausforderung. Wo werden wir heute eine Herberge finden? Wann werden unsere Füße sagen: Genug für heute.

Jeder hat seine eigene Motivation, jeder hat seinen eigenen Rhythmus, jeder für sich seinen eigenen Hintergrund. Unser Beweggrund war, den Camino als Pilgerweg und als Möglichkeit zur Selbstbesinnung zu gehen. Es besteht unterwegs reichlich Gelegenheit, in sich hinein zu horchen und für sich Wichtiges vom Unwichtigen zu trennen. „Der Weg ist das Ziel“.

Die erste Etappe liegt hinter uns. Wir finden eine gute Herberge und sind froh, zufrieden und glücklich. Wir möchten nur noch eins: duschen, essen, mit letzter Kraft die eigens für die Pilger angesetzte Pilgermesse besuchen. Wenig später liegen wir in einfachen Stockbetten, unser Schlafsack genügt uns. Komfortansprüche haben wir auf dieser Reise nicht im Gepäck. Am nächsten Morgen werden wir mit einem Gebet geweckt. Mit liturgischem Gesang läuft der Herbergsvater durch die Bettenlandschaft des Schlafsaals. Es ist sechs Uhr und um sieben Uhr - so will es nun mal die Herbergsregel - müssen wir wieder unterwegs sein.

Die Tagesetappen führen - je nach Streckenprofil - über Distanzen von 20 bis 45 Kilometer. Bei durchweg sommerlichen Temperaturen zwischen 30 und 40 Grad waren Etappen von 20 bis 30 Kilometer an der Grenze des Möglichen. Da wird der Rucksack immer schwerer. Am dritten Tag galt es, organisatorisch und logistisch zu klären: Was brauchen wir in den nächsten 30 Tagen wirklich und wovon können wir uns trennen? Wir behalten nur noch das Allernötigste in unseren Rucksäcken. In Puente la Reina schnüren wir ein Paket und schicken es nach Santiago. Dort hat die Post eine Stelle, wo die Pakete der Pilger gelagert und bei Ankunft in Santiago abgeholt werden können. Eine tolle Einrichtung, fanden wir.

Mit etwas leichteren Rucksäcken, reichlich Wasser und bei hervorragend ausgeschilderten Wegen freuen wir uns jeden Tag auf den Camino. Mancher Hügel erweist sich in der Realität als steiler, als es das Streckenprofil im Reiseführer zu vermitteln mochte. Unterwegs genießen wir die Natur, die sich in jedem Streckenabschnitt unterschiedlich darstellt. Die großen Städte wie Pamplona, Logroño und Burgos mit großen

Kirchendenkmälern und Kathedralen hatten wir hinter uns. Nach mühevollen Passagen über Pässe und die Montes de Oca und all den am Camino aufgereihten Dörfern in Navarra und La Rioja stehen uns knapp zweihundertfünfzig Kilometer durch die berühmte und berühmte Meseta, die spanische Hochebene, bevor. Höhen zwischen achthundert und tausend Metern pendeln sich ein. Die Besiedlung ist durchgehend dünn. Strecken ohne Bäume und ohne Schatten, gnadenloses Hitzeflimmern. Töne braun in braun und gelb und ocker, Getreidefelder und Ödland. Kraftzehrende Pfade winden sich hindurch. Eine Durststrecke, ein Duell mit dem inneren Ego. In der Meseta setzen die Strapazen geistige Energien frei, die landschaftliche Leere beflügelt die Gedankenflut, als Pilger wird man zum Traumwandler. Das Gehen wird zur Meditation.

In diesem Rhythmus verlaufen die Tage auf dem Camino. Um sechs Uhr verlassen wir die Pilgerherbergen, die gegen ein geringes Entgelt ein Bett, Dusche und manchmal auch eine Küche bereithalten. Dann liegen meist 25 km Staubwege, Pfade, aber auch Asphaltstrassen vor uns, die durch Wiesen, Felder, Wälder und kleine Dörfer führen, in denen wir dankend die Bars annehmen und den obligatorischen Café con Leche und die guten Bocadillos (belegte Brötchen) genießen. Ab Mittag beginnen wir uns auf eine Herberge zu konzentrieren. Schwierigkeiten, ein Bett zu bekommen, hatten wir nie. Wir hatten ja unseren Pilgerausweis im Gepäck, ohne den man nicht in den Herbergen übernachten kann.

Täglich sehen wir neue Pilger. Man lernt sich kennen, geht ein Stück des Weges und schließt manchmal sogar Freundschaft. Wir stellten fest: Der Camino ist ein großes Dorf, auf dem sich die ganze Welt trifft. Man reicht sich die Hand und tut so gleichzeitig etwas für die Völkerverständigung. Etlichen begegneten wir mehrfach, und so wurde der Gedankenaustausch mit den vielen Gleichgesinnten aus der ganzen Welt zu einem der nachhaltigsten Erlebnisse.

Nach der Meseta, wandern wir durch die Campos, den Páramo, vorbei an den Palomares (Taubentürme) und den Adobe-Bauten aus Lehm und kommen auf dem Real Camino zur Kathedralenstadt León. Etwa die Hälfte des Weges haben wir nun hinter uns. Dass bei all der anstrengenden Wanderei auch die Füße und anderen Körperteile leiden, wollen wir nicht verhehlen. Doch wir sind uns einig: Wir haben zu keinem Zeitpunkt den Weg als Qual empfunden.

Vor uns liegen die Montes de León, wir durchqueren das Land der Maragatos und erreichen über Rabanal del Camino das Pilgerkreuz Cruz de Ferro. Dort legen wir, alter Tradition entsprechend, den Stein ab, den wir aus der Heimat hierher getragen haben. Dies ist für uns die eindrucksvollste Etappe. Steine aus den vielen Ländern der Pilger sind zum Berg gewachsen.

buspilgerwege führen seit dem frühen Mittelalter aus unterschiedlichen Teilen Europas ins nordspanische Santiago de Compostela, wo die Gebeine des Apostels Jakobus verehrt werden.

Die neue Jakobusgesellschaft entstand vor allem auf Initiative der Kirchen in Sachsen-Anhalt, zudem engagierten sich Vertreter des Landes sowie des Gebirgs- und Wandervereins Sachsen-Anhalt. Der Pilgerweg führt über 370 Kilometer von der brandenburgischen zur thüringischen Landesgrenze und schließt damit eine Lücke im Netz der europäischen Pilgerpfade von Polen und Skandinavien.

Mitteldeutschland war immer schon Durchgangsland für die Pilger aus dem Norden und Osten. Insofern greift dieser Weg weit über Sachsen-Anhalt hinaus und lässt die Verbundenheit der Länder Europas erleben. Von Magdeburg sind es 2472 Kilometer nach Santiago de Compostela. Der Jakobuspilgerweg in Sachsen-Anhalt ist mit der stilisierten Muschel, dem europäischen Jakobusweg-Zeichen, ausgeschildert und führt weitgehend über Wander- und Radwege. Entlang des Weges liegen zahlreiche Kirchen, Klöster und Kapellen. (DT/KNA)

Pilgerweg nach Colmar eröffnet Pressemitteilung

ASCHAFFENBURG. Mit einer Wanderung von Miltenberg nach Amorbach ist am Sonntag, dem 29.05.05 der Jakobusweg von Aschaffenburg nach Colmar/Basel eröffnet worden. Damit ist die Region Bayerischer Untermain an den traditionellen Weg der Jakobspilger über Frankreich zu dem weltbekannten Wallfahrtsort Santiago de Compostela angebunden. Die neue Etappe führt über Klingenberg sowie Miltenberg und durchquert den Odenwald. Ab Heilbronn verläuft der Weg weiter über die Schwäbische Alb und durch den Schwarzwald. Auf der Höhe von Freiburg im Breisgau teilt er sich. Dem Pilger bieten sich Anschlüsse an vorhandene Strecken nach Colmar oder Basel. Die Route, die an zahlreichen Jakobskirchen vorbeiführt und bedeutende Stationen wie das Kloster Maulbronn streift, wurde von Mitgliedern der Fränkischen Jakobusgesellschaft entwickelt. Bewusst haben diese mit der Aschaffener Stiftsbasilika als Ausgangspunkt und Colmar als Endpunkt Orte gewählt, die eng mit dem künstlerischen Schaffen von Matthias Grünewald verbunden sind, heißt es in einer Pressemitteilung des Würzburger Ordinariats. Der Jakobusweg folgt einem bestehenden Netz von Wegen, die von Wandervereinen gepflegt werden. Eine besondere Kennzeichnung mit der Jakobsmuschel soll erst in einigen Jahren folgen, wenn abzusehen ist, wie das neue Angebot von den Pilgern angenommen wird.

Eine Broschüre zum Pilgerweg Aschaffenburg—Colmar gibt es beim Sekretär der Fränkischen Jakobusgesellschaft, Ferdinand Seehars, Friedrich-Wencker-Straße 3, 97215 Uffenheim, Telefon 09842/7176. Im Internet wird die Route mit vielen Details unter der Homepage www.JakobusGesellschaften.de vorgestellt. as.

Es war vor León

Marina Bilstein

Es war der Tag vor León. Mein Mann und ich waren bereits neun Tage unterwegs und es ging mir nicht gut. Ich hatte schon drei Tage nach Beginn unserer Pilgerreise die erste Blase am Fuß. Und dies trotz sechzehn Jahre alter, gut eingelaufener Wanderschuhe und zwanzigjähriger Bergerfahrung in Südtirol. Zu guter Letzt waren es fünf Blasen am rechten Fuß, davon eine entzündet. Es half auch kein Compeed-Pflaster mehr. Doch was noch viel schlimmer war, die innere Bereitschaft fehlte, den Camino weiter zu gehen. Ich wollte nach Hause!

Abends saßen wir mit einem holländischen Ehepaar, Hermine und Frans, zusammen, die schon seit Wochen mit Jean-Pierre, ihrem Esel, unterwegs waren. Als Hermine zu mir sagte, mit meiner Einstellung sei ich noch nicht bereit für den Jakobsweg, war ich am Boden zerstört.

Am nächsten Tag fuhr ich mit dem Minibus von El Burgo Ranero nach León, fest entschlossen, ein Rückflugticket zu kaufen.

León ist eine tolle Stadt. Wir hatten ein Zimmer in dem kleinen, sehr stilvollen Hostel Bocalino gebucht, direkt am Platz San Isidoro mit seiner beeindruckenden romanischen Kirche. Ziemlich niedergeschlagen ging ich in die Kirche und nahm dort in einer kleinen Seitenkapelle an einer kurzen Messe teil, die von einem alten Priester zelebriert wurde. Dabei war ein noch älterer Priester, der nicht mehr alleine gehen konnte. Es ging mir sehr zu Herzen.

Nach der heiligen Kommunion gaben sich alle Anwesenden, es waren etwa 15 Gläubige, die Hände. Hinter mir saß ein betagter Mann, der während der Messe sehr weinte. Er klopfte mir auf die Schulter und wünschte mir, der Peregrina, alles Gute für den Weg und mein Leben; in diesem Moment wusste ich, dass ich den Camino zu Ende gehen würde.

Diese Situation kann ich nicht vergessen und sie wird mich sicher noch lange in meinem Leben begleiten.

Ich bin angekommen, in jeder Hinsicht! Mein Mann und ich haben am Ende unseres Jakobsweges die Kathedrale in Santiago gemeinsam betreten, gemeinsam die Pilgermesse gefeiert und gemeinsam vor Freude und Stolz geweint.

Jakobuspilgerweg in Sachsen-Anhalt

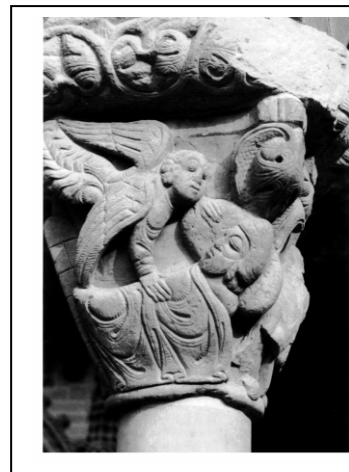
Als Förderverein für Erhalt und Pflege des Jakobuspilgerwegs hat sich in Magdeburg die „St. Jakobus-Gesellschaft Sachsen-Anhalt“ gegründet. Wie der Vereinsvorsitzende, Pfarrer Sebastian Bartsch, in Magdeburg erläuterte, will die Gesellschaft den erst im letzten Sommer eröffneten Pilgerweg bekannt machen, Pilger beraten und ihnen Unterkünfte bereitstellen. Eine ansprechende Internetseite über den Weg ist in Vorbereitung. Außerdem können mögliche wissenschaftliche Arbeiten zum Jakobsweg in Sachsen-Anhalt durch den Verein gefördert werden. Jako-

Der Verköstigung und Beherbergung der Pilgerströme widmet sich ein ganzer Erwerbszweig. Und gemeinsam mit 100 und mehr Menschen in einem Raum oder Zelt zu schlafen, ist für die meisten eine Erfahrung der besonderen Art. Die Einheimischen erweisen sich als herzliche Menschen, die zwar vom Strom der Pilger profitieren, sich aber in ihrer Lebensart nicht stören lassen.

Es geht vorbei an der Templerstadt Ponferrada, durch das fruchtbare Becken des Bierzo, durch das galicische Hochland. In dem Ort O Cebreiro erreichen wir Galicien, die üppig grüne Landschaft. Auf alten Fußwegen, die sich im Laufe der Jahre tief eingegraben haben, wandern wir von Ort zu Ort. Die Landschaft ändert sich ins galicische Tiefland. Unterwegs verliert man das Zeitgefühl, man denkt in kürzeren Abständen. Wir sind nun auf den letzten 100 km. Steinerne Wegkreuze und Grenzsteine weisen auf das Ziel. Dann erreichen wir den Monte do Gozo (Berg der Freude). Von hier sehen wir - vor uns liegend - SANTIAGO. Am Ende steht schließlich die Verleihung der Compostela und ein beeindruckender Gottesdienst in der Kathedrale von Santiago sowie das Gefühl, etwas geschafft zu haben, das in unserer Lebensbiografie einen besonderen Stellenwert einnehmen wird.

Josefs Traum und der Engel

Hilburg Enderlein



Als wir auf dem Jakobsweg waren, standen wir oft fragend, staunend und bewundernd vor manchem Detail, das wir an Kirchen, Klöstern und Kapellen, an Portalen und Altären entdeckten, um es zu deuten oder eine Erklärung zu finden. Dabei wurden wir geradezu vor schwierige Aufgaben gestellt. Dies im Blick, sei es ein unbedingtes Muss, auf dem Weg durch Aragón den Alternativweg zu wählen, immerhin 35 km Umweg, um das Kloster San Juan de la Peña nicht zu versäumen. Und wahrlich, wir sahen einen Schatz! Unter überhängender Felswand entstand im 9. Jahrhundert ein Kloster mit einem herrlichen Kreuzgang. Die Säulen schmückten beeindruckende Kapitelle mit den verschiedensten Ornamenten und Bändern, mit Tier- und Pflanzenmotiven, symbolischen Zeichen und biblischer Geschichte, die für den mittelalterlichen Menschen lebensbegleitend war und sein Tun und Lassen beeinflusste. Ihm waren Himmel und Hölle stets gegenwärtig.

Mein Foto zeigt einen Engel. Er schwebt über einem Schlafenden. Es ist "Josefs Traum". Der Engel sagt: 'Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und flieh nach Ägyptenland'. Und er tut es ohne Frage, ohne Klage. Wenn auch diese Weggeschichte nachweihnachtlich ist, so ist sie doch ohne das Geschehen der Heiligen Nacht nicht möglich. Auch dazu haben wir viele Darstellungen gesehen: gemalt, geschnitzt, in Stein gehauen. Zum Beispiel im Kloster San Juan de Ortega. Ein Säulenkapitell, das die Geburt Jesu Christi zeigt, bekommt nur am 24. Dezember durch ein kleines unscheinbares Fensterchen Sonnenstrahlen, dass dann der graue Stein in wunderbarer Weise aufleuchtet. Uns blieb davon leider nur eine Postkarte und die Bewunderung für den namenlosen Künstler, der hier Maria und Josef, das Kind, die Tiere und die Engel ins rechte Licht setzt.

Immer wieder Engel, mehr als Anselm Grün in seinem Büchlein zu benennen versucht. Wir wissen, dass auch Menschen zu Engeln werden können. Jeder wird dafür Beispiele wissen. Kurt Marti sagt treffend: "Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel..." Der Engel in San Juan de la Peña hatte sie, die Flügel. Im Mittelalter wurden sie auch so geglaubt. Man war mit den himmlischen Mächten aufs engste verbunden. Mancher unterzog sich einem langen, mühevollen, gefährlichen Pilgerweg, um Gott näher zu sein und Ablass zu bekommen für ein sündiges Leben. Das ist für uns moderne Menschen kaum nachzuvollziehen. Auch Luther hat die Frage nach einem gnädigen Gott umgetrieben.

Gottes Boten sind bis heute unterwegs - Weihnachten ganz besonders. Versuchen wir uns in dieser Rolle, bleibt es immer Stückwerk. "Menschen sind Engel mit nur einem Flügel, sie müssen sich umarmen, um fliegen zu können." Das Größte in diesem Jahr war natürlich unser Pilgerweg nach Santiago de Compostela, jene unvergesslichen 1.000 km durch Nordspanien. Damit waren der Frühling und der Frühsommer ausgefüllt, eigentlich das ganze Jahr. Zunächst waren es die Vorbereitungen und später die Nacharbeiten, die Beschäftigung mit Fotos und Berichten. Viele haben uns in Gedanken auf dem langen Weg begleitet, viele haben Anteil genommen. Manch' guter Engel war mit uns, "der Engel des Vertrauens" - "der Engel der Begeisterung" - "der Engel der Gemeinschaft" - und unser Schutzengel. Daneben gibt es sicher auch einen "Engel der Freundschaft und der Verbundenheit".

Noch einmal möchte ich zurückkehren zu Josef und seinem Engel, der ihm Weisung gibt: „Geh! – Und er machte sich auf den Weg mit Zuversicht und Vertrauen. Auch wir werden unterwegs sein. Dabei muss jeder seinen Weg finden und gehen. An Wegweisungen fehlt es uns nicht. Heißt es doch: „Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist“. Wir haben Wegzehrung, viel mehr, als wir uns auf dem Jakobsweg wünschen: „Genug Wasser, genug Brot und ein Lager zur Nacht. Wir alle sind Pilger auf dieser Erde. Machen wir uns also auf den Weg durch den Lebensalltag. Mögt ihr behütet wandern und viel Gutes erleben!

Der Weg sind deine Spuren

*Caminante, son tus huellas
el camino, y nada más.*

Wanderer, es sind deine Spuren
der Weg, und nichts weiter.

*Caminante, no hay camino,
se hace camino al andar.*

Wanderer, es gibt keinen Weg;
man erschafft den Weg im Gehen.

*Al andar se hace camino,
y al volver la vista atrás
se ve la senda, que nunca
se ha de volver a pisar.*

Im Gehen erschafft man den Weg,
und wenn man den Blick zurückwendet,
sieht man den Pfad, den man nie wieder
zu gehen haben wird.

*Caminante, no hay camino,
sino estrellas en la mar.*

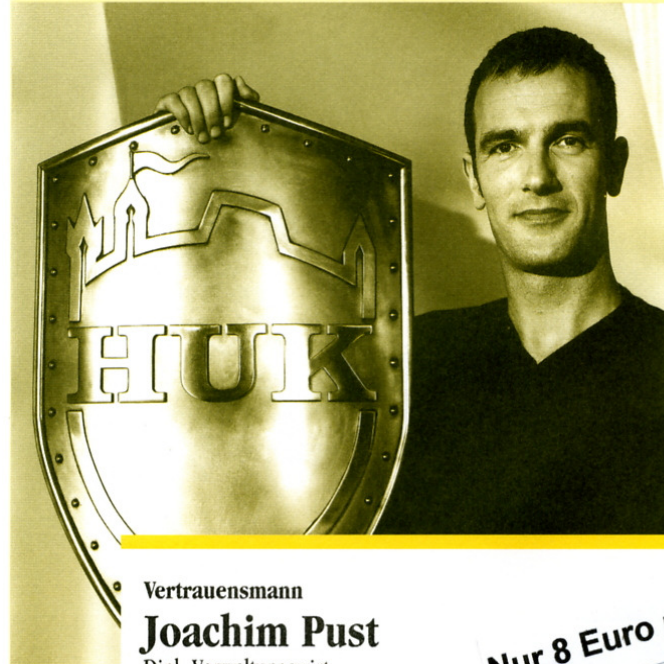
Wanderer, es gibt keinen Weg –
Nur Kielspuren eines Schiffes im Meer.

Antonio Machado

(Übersetzung von B. Haab)



Versicherungsschutz und Bausparangebote



**Auslandsreise-Kranken
PLUS**

Der Komfort-Reiseschutz
mit 24-Stunden-Notrufservice

Vertrauensmann

Joachim Pust

Dipl.-Verwaltungswirt
Tel. 05251 63963 · Fax 05251 63974
E-Mail: Pust@hukvm.de
Arnold-Schlüter-Weg 11
33100 Paderborn

Nur 8 Euro pro Jahr

Sprechzeiten:

Mo., Mi., Fr. 16.00–18.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Wir bieten preiswerten Versicherungsschutz und vorteilhafte Bausparangebote.
Rufen Sie uns an oder kommen Sie mal vorbei. Wir beraten Sie gerne.



HUK-COBURG

Da bin ich mir sicher

Bild auf der Titelseite: St. Jakobus aus dem Domportal von Paderborn
Zeichnung von Theodor Fockele